

Unwetterkatastrophe in Italien nimmt immer größere Ausmaße an

5000 Häuser zerstört / Ununterbrochener Regen / Auch falsche Planung ist schuld

ROM. Die Apenninen-Halbinsel wird von einer wahren Sintflut heimgesucht. Nicht nur in dem schwer geprägten Kalabrien, der „Stiefelspitze“ Italiens, regnet es ununterbrochen seit Sonntagabend, sondern auch in den meisten anderen Provinzen Italiens zwischen dem Brenner und Palermo.

In der Provinz Catanzaro sind neue schwere Regenschäden entstanden. Rom und viele andere Städte Mittelitaliens haben seit Monaten keine so anhaltenden Niederschläge erlebt. Seit Montagmittag ist die römische Feuerwehr in Daueralarm. In Oberitalien sind die Flüsse Etsch, Adda und Serio wieder über die Ufer getreten.

In den Provinzen Bergamo und Cremona werden schwere Gebäude-, Straßen- und Flurschäden verzeichnet. Auch Venedig wurde von schweren Wolkenbrüchen heimgesucht.

Eine vorläufige Schätzung der Hochwasserschäden in Kalabrien ergibt folgendes Bild: 5000 Häuser zerstört, 100 Kilometer Straßen unbrauchbar, rund zehn Milliarden Lire (68 000 000 DM) Gesamtschaden. Etwa drei Viertel der Olivenernte und fast die ganze Bergamotte-Ernte sind verloren gegangen. Hunderttausende von Pflanzungen wurden vernichtet. Dieser Schaden wird sich noch viele Jahre hindurch auswirken.

Die italienische Montagspresse befaßt sich mit den Ursachen der großen süditalienischen Naturkatastrophen. Unabhängige bürgerliche Blätter wie „Il Messagero“ und „Il Tempo“ kritisieren in ihren Leitartikeln den „unvollkommenen und oft falschen Einsatz“ der für Süditalien bereitgestellten Geldmittel. Als Ursachen der immer wiederkehrenden Naturkatastrophen führen sie die abgeholzten Berge und Höhen an, die den Elementen schutzlos preisgegeben sind.



Sechs Tote und sechs Schwerverletzte waren die traurige Bilanz eines Verkehrsunfalls, den ein holländischer Lastzug auf der Autobahn Köln-Frankfurt bei Neustadt a. d. Wied verursacht hat. Der Lastzug, bei dem die Bremsen versagt haben sollen, erfasste bei seiner rasenden Talfahrt zwei andere Wagen, die völlig zertrümmert wurden und ausbrannten. Ein dritter Wagen konnte in letzter Minute bremsen und von seinen Insassen verlassen werden. Unser Bild zeigt die Unfallstelle auf der Wiedbachtalbrücke. Vorn einer der von dem talwärts rasenden Lastzug beschädigten Lastwagen.

Schlechter Start der Vorkonferenz

Kommunisten wollen neutrale Staaten hinzuziehen / „Aussichten gering“

PAN MUN JON. Die Vorverhandlungen über die politische Koreakonferenz haben am Montag in Pan Mun Jon in der neutralen Zone Koreas begonnen. Gleich zu Beginn der Verhandlungen brachte Nordkorea den Antrag ein, zu der Konferenz Vertreter neutraler Staaten hinzuzuziehen. Der Vorsitzende der neutralen Kriegsgefangenen-Repatriierungskommission, General Thimajays (Indien), hat unterdessen erklärt, die Aussichten für einen Erfolg der Kommission seien äußerst gering.

Die Vorverhandlungen, an denen der amerikanische Sonderbotschafter Dean als Vertreter der Vereinten Nationen und Südkoreas sowie Delegierte Nordkoreas und des kommunistischen China teilnehmen, wurden mit der Erklärung des nordkoreanischen Vertreters eröffnet, die Koreafrage hänge mit anderen asiatischen Problemen zusammen, an denen auch zahlreiche neutrale asiatische Staaten interessiert seien. Aus diesem Grunde müßten zu der Koreakonferenz auch neutrale Staaten hinzugezogen werden.

Die Vereinten Nationen wollen dagegen nur über Ort und Zeitpunkt der Konferenz verhandeln. Dean verlas eine entsprechende Erklärung der Vereinten Nationen, in der die Frage der Hinzuziehung neutraler Staaten nicht erwähnt wird, sondern lediglich der 23. Oktober als Zeitpunkt für den Beginn der Konferenz vorgeschlagen wird. Ferner wird darin auf den Vorschlag Präsident Eisenhowers verwiesen, Genf, Honolulu oder San Francisco zum Tagungsort zu wählen.

Der Sonderbotschafter hatte vor Beginn der Vorverhandlungen bereits betont, daß er keine Vollmacht habe, über die Hinzuziehung neutraler Staaten zu entscheiden. Derartige kommunistische Anträge müsse er nach Washington weiterleiten. Über die Tagesordnung der Vorverhandlungen konnte noch kein Übereinkommen erzielt werden. Während die kommunistischen Vertreter die Reihenfolge: Zusammensetzung, Zeit und Ort der Konferenz vorschlugen, sprach sich Dean für die Tagesordnung, Zeit und Ort der Konferenz sowie Verfahrensfragen aus.

Schreiber stößt auf Schwierigkeiten

Berliner SPD will das Amt des Innensensors / Regierungsbildung verzögert

BERLIN. Die ersten ernststen Schwierigkeiten bei der Bildung des Berliner Senats sind jetzt dadurch aufgetreten, daß die SPD am Sonntag in Besprechungen mit dem Regierenden Bürgermeister Schreiber das Amt des Innensensors beanspruchte.

Der FDP-Vorsitzende Schwennicke hat die SPD-Forderungen sofort nach Bekanntwerden in einer scharfen Erklärung zurückgewiesen. Er vertritt die Ansicht, aus dieser Forderung der SPD sei zu schließen, daß die SPD nicht mehr an der Fortsetzung der Dreiparteienkoalition interessiert ist. Das Amt des Innensensors war bisher von dem Parteiloosen Dr. Werner Müller besetzt.

Die CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus wird sich erst am Donnerstag mit dieser Frage beschäftigen. Am gleichen Tage will Schreiber die Verhandlungen mit der SPD fortführen. Durch diese unerwartete Komplikation wird Schreiber kaum in der Lage sein, seine Regierung vor dem 5. November dem Abgeordnetenhaus vorzustellen. Er hatte noch am Wochenende gehofft, bis Freitag dieser Woche die Regierung gebildet zu haben.

Wie aus SPD-Kreisen verlautet, ist die SPD damit einverstanden, in der neuen Regierung die Ämter des Senats für Arbeit und des Senats für das Postwesen in Fortfall kommen zu lassen. Arbeitssenator ist bisher ein SPD-Mann und Postsenator ein FDP-Angehöriger gewesen. Der Wunsch auf Verminderung der Senatorenstellen war von Schreiber zu Beginn der Verhandlungen über die Senatsbildung ausgesprochen worden.

Paulus in der Sowjetzone?

BERLIN. Der ehemalige Generalfeldmarschall Friedrich Paulus, der Befehlshaber der deutschen Truppen, die im Jahre 1943 bei Stalingrad in Gefangenschaft gingen, ist vor einigen Tagen in die Sowjetzone zurückgekehrt, meldete der sowjetzonalen Rundfunk am Montagabend. Paulus wird nach der Rundfunkmeldung seinen Wohnsitz in der Sowjetzone nehmen.

Der Sohn des Generalfeldmarschalls, Ernst Alexander Paulus, erklärte zu der Nachricht von der Entlassung seines Vaters: „Die Meldung muß falsch sein. Er hätte uns bestimmt in derselben Stunde Nachricht gegeben, in der er als freier Mann in der Ostzone angekommen wäre.“ Vor vier Wochen habe er ihm noch aus dem Lager bei Moskau geschrieben und nichts gesagt von einer bevorstehenden Entlassung. Meldungen, nach denen Paulus die Führung einer sowjetzonalen Armee übernehmen sollte, bezeichnete sein Sohn als „groben Unsinn“.

Tankwagenfahrer geben nach

LONDON. Die 2600 streikenden Tankwagenfahrer haben nach einwöchigem Ausstand am Montag begonnen, ihre Arbeit wieder aufzunehmen, nachdem 6000 britische Soldaten am Wochenende den Benzintransport übernommen und damit dem Streik das Rückgrat gebrochen hatten.

Stalins Prophezeiung

ws. In „Le Monde“ weist André Fontaine darauf hin, daß die neuen Herren im Kremel vergessen haben, einen Jahrestag zu erwähnen. Am 6. Oktober vergangenen Jahres erschien in der Zeitschrift „Bolschewik“ der Artikel Stalins „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“. Daß Malenkov auf dieses damals gefeierte Werk Stalins nicht zurückkommt, mag einerseits daran liegen, daß man den Stalinmythos abgebaut hat und nicht daran denkt, ihn wiederzuerwecken, andererseits auch an dem wirtschaftspolitischen Inhalt des Aufsatzes, der nicht in die neue Linie des Kremel paßt. Aber Stalin erwähnte in seinem Artikel auch außenpolitische Fragen, und gerade dieser Teil seiner Arbeit war es, der in der ganzen Welt damals Beachtung fand. Der sowjetische Diktator wandte sich gegen jene Genossen, die an die Unvermeidlichkeit einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen dem kapitalistischen Lager und der Sowjetunion glaubten, und prophezeite, daß es im Gegenteil viel wahrscheinlicher sei, die kapitalistische, d. h. die außersowjetische Welt, zerfalle sich in ihren Gegensätzen und trage diese sogar auf dem Wege der kriegerischen Auseinandersetzungen aus.

Die Reaktion der westlichen Welt auf diese Voraussage Stalins war damals abgestuft vom ungläubigen, ja mitleidigen Lächeln bis zum offenen Hohn. Wenn wir nun heute, ein Jahr später, um uns blicken, müssen wir betrubt feststellen, daß Stalin so unrecht nicht gehabt hat. Er konnte gar nicht so unrecht haben, weil nämlich vom Verhalten der Sowjetunion sehr stark abhängt, wie es in der außersowjetischen Welt aussieht. Stalin selbst muß wohl in seinem letzten Lebensabschnitt eingesehen haben, daß er selbst es war, der durch seine Handlungen am meisten zum Entstehen einer gegen die Sowjetunion gerichteten Abwehrfront beigetragen hat, und sein Nachfolger Malenkov geht folgerichtig den Weg weiter, sich ruhig zu verhalten und die Außenwelt ihren Gegensätzen zu überlassen.

Wer könnte heute noch leugnen, daß hier die mannigfaltigsten und zum Teil schwersten Ge-

gensätze bestehen? Man braucht nur nach Tries, nach Israel, nach der Saar, nach Tunis und Marokko, nach Kenia und Guayana oder nach dem Suezkanal zu blicken. Es war lediglich die beständig drohende Haltung der Sowjetunion, die diese Gegensätze übertrüfete und längere Zeit in den Hintergrund treiben ließ, wie es früher die Politik Hitlers fertig brachte, die größten weltpolitischen Gegner in eine Front gegen sich zu bringen.

Welche Lehre ist aus alledem zu ziehen? Der Westen braucht, wenn Malenkov sich weiter ruhig verhält, andere Mittel als das Beschwören der sowjetischen Gefahr, um sein Haus in Ordnung zu bringen. Die Politik, die bisher, da sie mit dem Druck der Angst arbeiten konnte, verhältnismäßig leicht war, ist erheblich schwieriger geworden. Wir werden gezwungen, nicht mehr länger über die tatsächlichen Gegensätze hinwegzuschauen und sie einfach aus dem Bewußtsein zu verbannen, sondern uns ernsthaft um ihre Lösung zu bemühen. Und bei dieser Arbeit ergibt sich ganz von selbst die Frage, ob die bisher als feststehend angenommene Zweiteilung der Welt nicht eine Fiktion war und man nicht umdenkend zu einer neuen, den wirklichen Kräften und Tatsachen gerecht werdenden Konzeption des Weltgleichgewichtes kommen muß.

Lastenausgleichs-Zahlungen

BONN. Der Präsident des Lastenausgleichsamtes, Dr. Kühne, teilte am Montag auf einer Pressekonferenz in Bonn mit, daß die bisher noch nicht freigegebenen Beträge der auf DM umgestellten Sparguthaben Vertriebenen vom 1. Dezember an ausgezahlt werden können. Der Kontrollausschuß beim Lastenausgleichsamte habe am Montag für diesen Zweck zusätzliche 50 Millionen DM bewilligt, so daß sämtliche Ansprüche aus der Währungs- umstellung der Vertriebenenkonten befriedigt werden können. Für das laufende Haushaltsjahr sind damit insgesamt 360 Millionen DM für diesen Zweck bereitgestellt worden.

Der Präsident des Ausgleichsamtes gab ferner bekannt, daß die Mittel für den Härtefonds für das laufende Rechnungsjahr um 100 Millionen DM auf 150 Millionen DM erhöht worden sind, was in erster Linie den Sowjetzonenflüchtlings zugute kommen wird.

Für die Hausratshilfe sind weitere 300 Millionen DM bewilligt worden, womit für diesen Zweck im Rechnungsjahr 1953/54 900 Millionen DM zur Verfügung stehen werden. Präsident Kühne wies jedoch darauf hin, daß selbst diese Summe noch nicht ausreicht, um alle Anträge auf Hausratshilfe mit 60 und mehr Punkten zu erfüllen.

Nur ein paar Zeilen

Der jüngste Lebensretter der Bundesrepublik dürfte der 4jährige Dieter Fuchs aus Lendersdorf sein. Als seine 1 1/2jährige Schwester beim Spiel am Mühlenteich kopfüber ins Wasser stürzte, sprang er kurz entschlossen in das eiskalte Wasser, das ihm an den Hals reichte und hielt sein Schwesterchen fest, bis seine Hilferufe vom Vater gehört wurden.

Ungerührt von dem Strafregister ihres Bräutigams führte dieser Tage eine junge Braut ihren 25jährigen Verlobten, gegenwärtig wieder Untersuchungsgefangener, „mit Handfesseln ins Ehejoch“. Der Untersuchungsrichter fungierte als Trauzeuge.

Die erste Fühlungnahme

Gespräch Adenauer—Francois-Poncet / Bidault will mit dem Kanzler verhandeln

BONN. Bundeskanzler Adenauer hat am Montagnachmittag den französischen Hohen Kommissar André Francois-Poncet zu einer längeren Aussprache über das deutsch-französische Verhältnis empfangen. Damit haben, wie am Montagabend von Regierungsseite bekanntgegeben wurde, die Besprechungen über die Klärung der zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Fragen, vor allem über das Saargebiet, begonnen.

Als eines der ersten Ergebnisse der Konferenz ist nach Berichten gut informierter Kreise zu verzeichnen, daß Francois-Poncet dem Bundeskanzler versichert habe, der französische Außenminister Bidault sei an einer direkten Aussprache mit dem Bundeskanzler interessiert. Ein fester Termin für diese Konferenz, die eine weitgehende Klärung des deutsch-französischen Verhältnisses bringen soll, steht allerdings noch nicht fest. In amtlichen deutschen Kreisen hofft man jedoch, daß die Aussprache zwischen den beiden Staatsmännern noch innerhalb der nächsten acht Wochen zustandekommt.

Der französische Hohe Kommissar suchte den Kanzler im Palais Schaumburg auf. Es war die erste Unterredung über das deutsch-französische Verhältnis zwischen den beiden Po-

litikern seit der Bundestagswahl am 6. September.

Im Vordergrund des Gespräches stand erneut die Saarfrage. Wie verlautet, wurde der Rahmen abgesteckt, innerhalb dessen sich die deutsch-französischen Verhandlungen in dieser Frage in der nächsten Woche bewegen werden. Wie von zuständiger Seite weiter verlautet, sollen alle technischen Einzelheiten zwischen dem französischen Hohen Kommissar und dem Bundeskanzler eingehend erörtert werden, um ein direktes Gespräch zwischen Dr. Adenauer und Bidault nicht mit Einzelheiten zu belasten.

Ollenhauers Oppositionsrede

hf. BONN. Der Parteivorstand der SPD trat am Montag in Bonn zusammen, um die politische Situation in Berlin und die am Mittwoch zu erwartende Antwort Ollenhauers auf die Regierungserklärung Dr. Adenauers zu erörtern. Wie zu erfahren ist, hat der Vorstand einstimmig die Absicht der Fraktion gebilligt, nicht nur eine Analyse und Kritik der Regierungserklärung vorzutragen, sondern ihr eine programmatische Erklärung der Opposition gegenüberzustellen.

Auch Tito steht unter Druck

Das Volk fühlt sich vom Westen verraten / Im Hintergrund das Kominform . . .

Von unserem Reisekorrespondenten v. Unna

TRIEST. Mit seinen vielgestaltigen Vorschlägen hinsichtlich der Lösung des Triester Problems hat der Marshall-Präsident Jugoslawiens nichts beigetragen, was die Situation vereinfacht. Seine Anregungen entbehren notwendiger Klarheit und sind auch für den nicht gleich verständlich, der sich hier auskennt. So konnte es kommen, daß vielfach geglaubt wird, der jugoslawische Staatschef „meine es garnicht so arg“, er sei vollauf zufrieden, wenn die Italiener gütigerweise auf das laut Friedensvertrag abgetrennte Istrien und darüber hinaus, auf die ihnen ebenfalls entrückte Zone B nun auch „freiwillig“ verzichten würden. — Mit solch oberflächlich oder sogar leichtfertigen Annahmen ist Europa bekanntlich mehr als einmal in den Krieg gestolpert.

Tito hat selbst zu verstehen gegeben, daß er — der Diktator — sich in entscheidenden Phasen dem Volkswillen unterordnen müsse. Auch das wird als Bedenken abgetan. Wer in dieser bewegten Zeit auf jugoslawischem Boden wollte und „Elegenheit“ hatte, mit staatlichen Funktionen, aber ebenso mit dem unsterblichen Mann auf der Straße zu sprechen, der kommt zu einem anderen Resultat. Das Regime hat sich halten und sogar konsolidieren können, weil es überzeugend nachzuweisen verstand, daß Rußland der böse schwarze Mann war, der den sozialistischen Aufbau (aus Neid, Herrschucht oder weichen Motiven immer) zu verhindern wußte, und damit auch eine Erhöhung des Lebensstandards der breiten Volksmassen. Ferner, weil die Dinge sich seit dem Bruch mit Moskau ganz wesentlich verbessert haben, wobei der aktive Anteil des Westens — weil allzu erkennbar — nicht geübt werden konnte.

Aus unbegreiflichen Motiven haben die USA eine mehr oder minder künstlich hochgerückte Kindergläubigkeit gegenüber diesem Westen

ins Wanken gebracht, und jedenfalls bei jenen Volkskreisen zerstört, die — Kommunismus hin, Kommunismus her — im allslawischen Rassenbewußtsein mehr erblickten als in westlicher Lebensform. Ein hoher slowenischer Regierungsbeamter drückte sich so aus: „Die Amerikaner haben eine naive Anschauung von unserer sogenannten Diktatur . . . Nach ihnen wird der Marshall uns einfach befehlen können, auch dann, 'trotz dem Westen zu stehen', wenn sie uns dort Ohrfeigen austellen oder — was genau so schlimm ist — den Italienern ausliefern.“ Es gibt kein Argument, die Jugoslawen von ihrer Meinung abzubringen, Italiener, Drang nach dem Osten sei heute ebenso ungestüm wie zu Lebzeiten Mussolinis; und Einwände werden mit erstaunlich rasch herbeigebrachten Dokumentar-Material widerlegt.

Titos russischer Hauptfeind, Stalin, ist tot. Und bis heute gibt es wohl gegenteilige, aber keine dahingehende Anzeichen, der Kreni wolle die dem damaligen roten Zaren zugefügte Beleidigung auch heute noch bis zur Vernichtung Titos und zur Versklavung seines Landes dra-

konisch rächen. Demnach darf eine Reaktion dieses Volkes — das sich nun einmal dank amerikanisch-britischer Ungeschicklichkeit überläßt — oder gar verraten fühlt — nicht allzusehr überraschen. Denn sein Blick würde ja eben nach Westen gelenkt, weil von dort weder seinen nationalen noch seinen sozialen Interessen Gefahr droht!

Die in fast allen größeren Städten des Landes ausgebrochene Tumulte beweisen, daß sich das Volk eben doch irgendwie „frei“ fühlt und — in der Masse — keine Furcht vor der Polizei kennt. Im übrigen ist selbstverständlich, daß Tito nicht auf seine Volksgenossen schließen lassen wird, damit Triest den Italienern um so leichter in den Schoß fällt.

Die sich rasch folgenden Vorschläge des Marshall lassen erkennen, daß er und sein Volk ganz einfach nackte Angst haben, dem westlichen Nachbarn den kleinen Finger zu überlassen, zumal aus dessen Äußerungen ja unmißverständlich hervorgeht, daß er die ganze Hand und vermutlich noch viel mehr erstreckt. Nicht, daß es sich hier um eine „nackte Angst“ von Mann zu Mann, von Volk zu Volk handelt. Die Jugoslawen sind von ihrer soldatischen Überlegenheit fest überzeugt. Aber im Hintergrund steht die gebaltete Kraft des Kominform, mit dem totalen Frieden zu schließen Tito und die Seinen auch heute nicht willens sind. Es sei denn, man werde sie — so oder so — dazu zwingen.

WIRTSCHAFT

Dollarlücke schließt sich

WASHINGTON. Der Federal Reserve Board in den USA ist der Meinung, daß sich der Zeitpunkt nähert, von dem an andere freie Länder in der Lage sein werden, ohne finanzielle Hilfe der Vereinigten Staaten auszukommen. In einem Bericht über die Weltwirtschaftslage weist die amerikanische Zentralbank darauf hin, daß das Ausland in den vergangenen 15 Monaten zum ersten Male seit dem Kriege einen Überschuß im Warenverkehr mit den USA erzielt habe. Da die Wirtschaftshilfe während dieser Zeit weiterlief, konnten sich die ausländischen Gold- und Dollarreserven gleichzeitig um drei Milliarden Dollar erhöhen. Auf längere Sicht sollte es den anderen Ländern nicht unmöglich sein, so meint der Federal Reserve Board, ihre Zahlungsbilanzen über Produktion und Absatz auszugleichen.

Streit um Speiseeis geht weiter

BONN. Das Oberverwaltungsgericht in Lüneburg hat kürzlich in einem Urteil die kommunale Speiseeissteuer für rechtlich zulässig erklärt. Der Arbeitskreis Speiseeis, dem die Verbände der Bäcker und Konditoren, Hotels, Gaststätten und Speiseeisdielen sowie der Speiseeisindustrie angehören, will gegen den Urteilspruch beim Bundesverwaltungsgericht in Berlin Revision einlegen. Er weist darauf hin, daß maßgebende Steuerwissenschaftler die Auffassung des Oberverwaltungsgerichts Lüneburg nicht teilen, sondern diese „doppelte Umsatzsteuer“ für unvereinbar mit dem Grundgesetz halten. Der Arbeitskreis stellt fest, daß die Erhebung der Speiseeissteuer durch die Gemeinden schon aus rechtlichen Gründen weiterhin strittig sei, abgesehen von ihrer volkswirtschaftlichen und sozialen Unsinnigkeit.

Bekämpfung der Schwarzarbeit im Handwerk

REUTLINGEN. Die Handwerkskammer Reutlingen macht darauf aufmerksam, daß die Bundeshandwerksordnung für das ganze Westgebiet am 24. September d. J. in Kraft getreten ist. Nach diesem Gesetz kann ein selbständiges Handwerk nur von solchen Personen ausgeübt werden, die in die Handwerksrolle eingetragen sind. In die Handwerksrolle wird aber nur eingetragen, wer eine Meisterprüfung in seinem Handwerk nachweisen kann oder eine Ausnahme-Genehmigung durch das Regierungspräsidium erhalten hat. Wer trotzdem einen Handwerksbetrieb eröffnet, ohne im Besitz der Handwerkskarte zu sein, macht sich nach den gesetzlichen Bestimmungen strafbar. Die Handwerkskammer hat das Regierungspräsidium in Tübingen gebeten, die Landratsämter und die Bürgermeisterämter darauf hinzuweisen, daß die gesetzlichen Bestimmungen bei Eröffnung eines Handwerksbetriebes beachtet werden.

Verbrauchssteuerreform senkt Preisindex

STUTTGART. Der Preisindex für die Lebenshaltung der mittleren Verbrauchergruppe ist nach einem Bericht des Wirtschaftsministeriums von Baden-Württemberg von August bis September um 0,8 Prozent auf 107,1 (1938 = 100) gefallen, wobei insbesondere der Rückgang in der Gruppe „Getränke und Tabakwaren“ mit 4,9 Prozent ins Gewicht fällt. Hier wirkte sich die in der zweiten Augusthälfte vollgenommene Steuerentlastung bei Kaffee und Tee aus, deren Kleinverbraucherpreise sich im Durchschnitt um 24,5 Prozent senkten. Der Preisindex für Getränke und Tabakwaren liegt aber noch immer um rund 15 Prozent über dem Vorkriegsstand.

Wirtschaftsfunk

Der Maschinenbau in der Bundesrepublik ist nach dem Lagebericht des Vereins deutscher Maschinenbauingenieure (VdMA) überwiegend voll beschäftigt. Auch die Auftragsentwicklung hat sich nach Beendigung der Urlaubsperiode etwas verbessert. Der Auftragsbestand bleibt in den meisten Fachzweigen allerdings noch etwas hinter dem Produktionsniveau zurück.

Der deutsche Industrie- und Handeltagsrat hat beim Bundesfinanzministerium angeregt, auch Pensionsfonds von Wirtschaftsunternehmen und -organisationen im Rahmen des Altersparagrafen zu entschädigen.

Die 60. deutsche Seitenmesse Berlin 1953, die erstmals das Prädikat bundesweitig erhalten hat, ist am Samstag im wesentlich erweiterten Rahmen eröffnet worden.

Das Geschäft der ländlichen Genossenschaften hat sich 1952 im allgemeinen günstig entwickelt. Dem Verband sind 1828 Genossenschaften mit über 400.000 Mitgliedern angeschlossen. Bei den 794 Spar- und Kreditgenossenschaften, die die stärkste Gruppe bilden, stiegen die Spareinlagen im Berichtsjahr von 67 auf 91 Millionen DM.

„Jawohl, Papa. Es ist furchtbar lieb von ihr.“

„Sogar Orchesterloge, alle Wetter! Da wirst du ja mit Herrn Doktor sitzen wie ein Fürst!“ Heino freute sich. Selten hatte er Papa so aufgeräumt gesehen.

„Hat Herr Doktor das Stück schon mit dir durchgesprochen?“

„O ja“, erklärte Heino eifrig. „Es ist ein Lustspiel, und ich verstehe es ganz gut. Soll ich dir sagen, wie es geht?“

„Später, kleiner Mann. Nicht jetzt. Vielleicht nach dem Essen. Jetzt wollen wir weiterarbeiten.“

„Jawohl“, sagte Heino gehorsam. Aber er verschwand noch nicht. Sein Blick war auf einen Gegenstand auf dem Schreibtisch haftengeblieben. „Papa, darf ich einen Augenblick dein rotes Blei haben?“

„Gewiß, Bitte.“ Maximilian von Schönfeld reichte ihm den Rotstift.

„Danke. Ich will nämlich nur ihren Namen unterstreichen.“ Heino legte das Programmheft auf den Tisch und unterstrich mit großer Sorgfalt die Zeile: Minna von Barnhelm — Renate Fabeck.

Maximilian von Schönfeld hatte, als er so auf das geeignete, vor Glück gerötete Gesicht seines Sohnes herabsah, den brennenden Wunsch, ihm über Locken und Wangen zu streicheln. Aber er tat es nicht.

Heino gab das Blei zurück. „Vielen Dank, Papa.“

„Bitte, kleiner Mann. Und jetzt laß mich arbeiten, ja?“

„Jawohl, Papa.“ Heino ging zur Tür.

Maximilian von Schönfeld hielt streng auf Formen. Es war keine Pedanterie. Die Erziehung zur guten gesellschaftlichen Form hielt er für das erste und beste Hilfsmittel der späteren Selbstdisziplin und Selbstbeherrschung. Menschen, die sich gehen ließen, hatte er geradzu.

An der Tür zögerte Heino noch einmal: „Papa . . .“, kam es etwas zaghaft.

„Noch was, kleiner Mann?“

„Ach ja, Papa. Der Monokeldackel . . .“

(Fortsetzung folgt)

Tirol wählte seinen Landtag

WIEN. Die Landtagswahlen in Tirol brachten am Sonntag nur geringe Verschiebungen in der Stärke der Parteien. Vergleichlich mit den Landtagswahlen 1949 erlitten die Österreichische Volkspartei (ÖVP) und die Wahlpartei der Unabhängigen (WdU) geringe Mandatsverluste, während die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ) ihre Stellung leicht festigen konnte. Verglichen mit den Nationalratswahlen Anfang 1953 konnte die ÖVP ihre Stimmenzahl halten, während SPÖ und WdU verloren. Nach der vorläufigen Mandatsermittlung erhielten die Liste der ÖVP und die ihr angeschlossene Liste des Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenbundes 22 Mandate gegenüber 24 im Jahre 1949. Die SPÖ erhielt neun, die WdU drei.

Wahlberechtigt waren 256 000 (1949 238 000) abgegebene Stimmen 241 000 (230 000). Die

Wahlen verliefen wie der Wahlkampf ruhig und ohne Zwischenfälle. In Tirol besteht Wahlpflicht.

Churchill kommt nicht

BONN. Von zuständiger Stelle des auswärtigen Amtes wurde am Montag erklärt, Ort und Zeitpunkt der nächsten Zusammenkunft des Bundeskanzlers mit dem britischen Premierminister Churchill seien noch ungewiß. Alle Meldungen, die von einem Besuch Churchills oder einer Londonreise Adenauers berichtet haben, beruhten auf Kombinationen. Die von Dr. Adenauer vor Monaten an Churchill gerichtete Einladung, Bonn zu besuchen, gelte selbstverständlich uneingeschränkt auch heute, aber der Bundeskanzler würde gegebenenfalls auch nach London reisen, wenn der britische Premier aus gesundheitlichen Gründen seinen Besuch in der Bundeshauptstadt verschieben müßte.

Kleine Weltchronik

„Bundesverband der Kinderreichen“. Regensburg. — Ein „Bundesverband der Kinderreichen“ hat sich in Regensburg konstituiert. Der Verband will in Bonn eine Geschäftsstelle errichten.

Verdienstkreuz für ehemalige Bundesminister. Bonn. — Bundespräsident Heuß empfing am Montag die ehemaligen Bundesminister für Inneres, Vertriebenenfragen, Ernährung und Justiz und verlieh ihnen das Großkreuz des Bundesverdienstkreuzes. Der frühere Bundesjustizminister Dehler hat den Bundespräsidenten gebeten, im Hinblick auf seine weitere politische Tätigkeit als Fraktionsvorsitzender der FDP von einer Auszeichnung mit dem Verdienstkreuz Abstand zu nehmen.

Mellies hat geheiratet. — Bonn. Der zweite SPD-Vorsitzende Wilhelm Mellies hat die frühere SPD-Bundestagsabgeordnete Anni Krahnstöver geheiratet. Die Trauung fand in kleinstem Kreise in Hennef/Sieg statt. Mellies steht im 55. seine Frau im 50. Lebensjahr.

Aussprache Adenauer-Ollenhauer. Bonn. — Der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer hat die Einladung des Bundeskanzlers zu einer Aussprache über innen- und außenpolitische Probleme angenommen. In seinem Antwortschreiben schlägt er dem Kanzler für die Zusammenkunft den kommenden Freitag oder die ersten Tage der nächsten Woche vor.

Holländischer Fahrer verhaftet. Koblenz. — Das schwere Verkehrsglück, das am Samstag bei Neustadt a. d. Wied sechs Tote und drei Schwerverletzte forderte, wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Gegen den holländischen Fahrer ist Haftbefehl erlassen worden; es soll untersucht werden, ob er an dem Unfall schuld ist.

Amnestie für Kommunisten. Teheran. — Der Schah von Iran hat anlässlich seines 35. Geburtstages am Montag die Freilassung von 100 verhafteten Kommunisten angeordnet.

Sowjets geben norwegische Gefangene frei. Berlin. — Die sowjetischen Behörden übergaben

in Ostberlin fünf norwegische Kriegsgefangene und zwei Zivilgefangene den Beamten der norwegischen Militärmission.

21 Opfer des Grabenunglücks geborgen. Lütlich. — Die Leichen von 21 Bergarbeitern, die der Grubenexplosion in einem Kohlenbergwerk bei Lütlich zum Opfer fielen, sind bis Montag geborgen worden. Insgesamt sind 26 Bergleute bei dem Unglück ums Leben gekommen.

Hubschrauberabsturz. Bern. — Beim Absturz eines Rundflug-Hubschraubers kurz vor dem Flughafen Belpmoss sind am Montag der Pilot und die beiden anderen Insassen getötet worden. Der Hubschrauber war in der Nähe der Aare gegen eine Hochspannungsleitung geflogen und stürzte aus geringer Höhe ab.

Baumbach belagert. Buenos Aires. — Der am vergangenen Dienstag mit einem Lancaster-Bomber in Argentinien abgestürzte ehemalige deutsche Kampfflieger Oberst Werner Baumbach ist am Sonntag auf dem deutschen Friedhof von Buenos Aires unter großer Anteilnahme der deutschen Kolonie und argentinischer Offiziere beigesetzt worden. Der Sarg wurde von Fliegerkameraden, darunter dem ehemaligen deutschen Kampfflieger Galland, getragen.

Flugzeugabsturz löst Großbrand aus. Ipswich. — Einen Großbrand, dem 28 Häuser, jedoch keiner ihrer Bewohner zum Opfer fielen, hat am Montag in Ipswich ein britischer Düsenjäger vom Typ Meteor verursacht, der aus bisher unbekannten Gründen abstürzte und am Boden explodierte. Der Pilot kam ums Leben.

Justizhoheit für Japan. Tokio. — Zwischen Japan, den Mitgliedstaaten des britischen Commonwealth und dem Oberkommando der Vereinten Nationen im Fernen Osten ist am Montag in Tokio ein Abkommen unterzeichnet worden, das es japanischen Gerichten ermöglicht, alle Soldaten des Commonwealth abzurufen, die außerhalb ihres Dienstes in Japan straffällig werden.

Zeigefinger holte er den ganzen Inhalt heraus und reichte ihn Heino.

Der kleine Mann betrachtete zuerst alles: Karten, Programm und Briefkarte. „Von Tante Renate“, sagte er leise. Er war ganz blaß geworden.

„Na, was schreibt sie denn?“

„Bitte? Karten . . . sie hat mir Karten . . . sie hat Ihnen auch Karten . . .“ Heino stotterte und brachte keinen Satz zusammen.

„Heino! Nun nimm dich mal zusammen. Junge!“ lachte Doktor Unger.

Da lachte auch Heino auf.

Mit dem Unterricht war es zunächst aus. „Papa . . . Ich muß es doch gleich Papa sagen.“

„Dann los, vorwärts! Geh.“

Aber da kamen Heino wieder Bedenken. Er dürfe doch Papa nicht stören, wenn er arbeite. Alle auf dem Gut hatten morgens zu arbeiten. Alle, bis auf Mama. Mama durfte immer tun, was sie wollte. Augenblicklich spielte sie drin Klavier. Mitunter sang sie auch dazu. Schönfeld junior fand, daß sie wundervoll spielte und sang. Schönfeld senior teilte seine Meinung nicht. Man hätte auch Mama den Brief zeigen können, aber sie kannte ja Tante Renate gar nicht.

Doktor Unger sagte: „Geh nur ruhig ins Büro. Es ist eine Ausnahme. Wirst du abgewiesen — na schön, es ist nicht das erstmal, und wir nehmen's nicht weiter krumm, was?“

Heino schmunzelte und ging davon, den Brief krampfhaft zwischen seinen Fingern. Aber im Büro war Papa nicht mehr. Er sei gerade eben in sein Tuskulum gegangen, sagte das Mädchen an der Schreibmaschine im Vorzimmer. Im Tuskulum? Dann um so schlimmer! Wenn Papa im Tuskulum arbeitete, durfte man ihn erat recht nicht stören. Gleichwohl unternahm Heino das Wagnis. Die Freude, die ihm Tante Renate bereitet hatte, war das schon wert.

Er ging über den Hof, wo in einer Ecke unter einer efeuumrankten alten Ulme eine ausgetretene Steintrappe unter die Erde führte. Hier lag das Studiengewölbe, das Kurt einmal Renate gegenüber erwähnt und dem

Maximilian von Schönfeld den bezeichnenden Namen Tuskulum gegeben hatte. Es bestand aus zwei Räumen. Den vorderen, nur halb unterirdischen, hätte man ganz gut als Fausts Studierzimmer auf die Bühne stellen können. In vom Boden bis zur leicht gewölbten Decke reichenden Eichenregalen standen reihenweise Bücher aller Art.

Maximilian von Schönfeld war vielleicht der beste Kenner des Weinbaues, und was er darüber an Fachliteratur hatte aufstapeln können, stand hier neben andern Werken beisammen. Dazwischen hingen oder standen Gerle und Gefäße, die mit der Weinbereitung früherer Zeiten zu tun hatten. Wertvolle Gemälde von Winzermalern schmückten, wo irgend noch Platz war, die Wände. Ein riesiger Tisch von flämischer Kraft stand vor einem breiten Fenster.

Am Ende des tiefen Gewölbes ging es einige Stufen hinunter in einen zweiten Raum, eine altdeutsche Trinkstube, in der erlesene Gäste die Schönfeldsche Kreszenz abschmeckten, bevor die Weine in der allgemeinen Weinprobe den Händlern vorgekostet wurden. Und von diesem Raum wieder führte eine schwere, mit Eisenbändern beschlagene private Tür hinab in das Kellerlabyrinth des Weingutes.

Als Heino eintrat, saß Maximilian von Schönfeld an seinem Schreibtisch und arbeitete an einer Geschichte des deutschen Weinbaues, die er herausgeben wollte.

„Na, kleiner Mann?“

Heino stellte fest, daß sein Vater die Stirn runzelte, und hob blittend seinen Brief hoch.

Da glättete sich die Stirn wieder. „Ach so, du hast ja einen Brief bekommen.“ Maximilian von Schönfeld hatte es inzwischen schon vergessen. Er legte die Feder hin und hatte auf einmal Zeit für Heino: „Was schreibt sie denn, die Tante Renate?“

Heino händigte strahlend Karten, Programm und Brief aus: „Ich soll dich auch grüßen von ihr.“

„Danke. Ah, sieh mal an. Das ist ja wirklich sehr aufmerksam von ihr, was?“ Maximilian von Schönfeld las die wenigen Zeilen.

DER KÖNIG DER WEINSTRASSE

ROMAN VON HEINZ LORENZ - LAMBRECHT

Copyright by Duncker Presse-Agentur, Berlin durch Verlag v. Gräber & Görg, Wiesbaden

(14. Fortsetzung)

Sie hätte noch etwas von einem Wiedersehen erwähnen können, unterließ es aber. Dagegen schrieb sie als Postskript: „Was macht der Monokeldackel?“ — Kinder sind so übertrieben gewissenhaft Personen gegenüber, für die sie schwärmen. Heino würde ihr doch unbedingt die Frage nach dem Dackel beantworten wollen.

Der Brief mit Programm und Karten entfesselte bei Heino einen wahren Freudentaumel. Der Postbote brachte ihn. Herr von Schönfeld hatte kein Postschließfach, er ließ nach guter alter Sitte die Post ins Haus kommen. Und so überreichte ihm eines Morgens der Postbote den Brief in seinem Büro.

„Und dann ist da noch e Brief für de Herr Heino von Schönfeld-Croissant“, sagte er eindrucksvoll.

Herr von Schönfeld las den Absender und schmunzelte. „Den geben Sie mal meinem Sohn höchstpersönlich.“

Heino saß mit Doktor Unger im Park und ließ sich über Erdkunde belehren. „Ein Brief für de Herr Heino von Schönfeld-Croissant!“ rief der Postbote in die Hauptstraße Europas hinein. „E Liebesbrief von einem Fräulein eh . . .“, er drehte das Schreiben um. . . . Renate Fabeck aus Mannheim.“

Heino startete den Brief, den Postmann und seinen Lehrer an. Dann nahm er den Brief, las die Adresse und starrte wieder Doktor Unger an. Wortlos.

„Na, nur vorwärts! Mach auf!“ ermunterte Doktor Unger.

„Ja“, flüsterte Heino und fingerte an dem Umschlag herum bis ihm Doktor Unger das harte Geschäft abnahm. Mit Daumen und

Porzellan-Renaissance endet mit Konkurs

Eine Kette finanzieller Zusammenbrüche seit der Gründung vor 200 Jahren

wt. Ludwigsburg. Noch nicht einmal ein Jahr hat der Traum von der Wiederkehr des berühmten Ludwigsburger Porzellans gedauert. In diesen Tagen mußte die Porzellan-Manufaktur Ludwigsburg GmbH., die am 1. Januar 1953 ihren Betrieb nach dem Vorbild der 1758 von Herzog Karl Eugen gegründeten „Herzoglich-ächten Porzellan-Fabrique“ aufgenommen hatte, vor dem Amtsgericht Ludwigsburg den Konkurs anmelden. Als Termin für die Prüfung der Konkursmasse ist der 4. November angesetzt worden.

Ein Unstern schwebt über dem Ludwigsburger Porzellan. Der erste Bankrott des damals im Besitz König Wilhelms I. befindlichen Unternehmens erfolgte im Jahr 1824. Auf die Initiative von Oberbürgermeister Dr. Hartenstein wurde der Betrieb 1929 durch Gründung einer Aktiengesellschaft wieder zu neuem Leben erweckt. Die Verminderung der Garnison bot Gelegenheit, den alten Laborierbau des Artillerie-Depots in der Solitude-Allee zu erwerben. Die Produktion begann vielversprechend, aber nach wenigen Jahren stellten sich Absatzschwierigkeiten ein, und der Gerichtsvollzieher fand nur noch leere Kassen vor. Im Jahr 1947 schien eine Renaissance der herzoglich-königlichen Porzellan-Manufaktur Ludwigsburg heraufzudämmern. Aber der Initiator bekam schon nach zwei Jahren ein Verfahren wegen betrügerischen Konkurses an den Hals.

Ein neuer Anlauf zur Wiederbelebung der Ludwigsburger Porzellanfabrik wurde an der

Jahreswende 1952/53 unternommen. Man glaubte, nunmehr aus den Erfahrungen der letzten Zusammenbrüche genügend gelernt zu haben, um den Betrieb auf eine solide finanzielle Grundlage zu stellen. Einige schwäbische Industrielle gaben zusammen 110 000 Mark her, das Wirtschaftsministerium stellte 25 000 Mark zur Verfügung, der gleiche Betrag floß aus einer privaten Quelle, und schließlich wurden von der Soforthilfe 50 000 Mark bewilligt. Die kaufmännische Betreuung übernahm ein Mann, der von finanziellen Dingen etwas verstand.

Auf dem Produktionsprogramm des neuen Unternehmens standen vor allem jene Porzellane, die zwei Jahrhunderte hindurch auf dem Weltmarkt als Kunsterzeugnisse sehr begehrt waren, so die prächtigen Figuren, malerisch komponierte Gruppen nach den alten Originalmustern, dann die kunstvoll modellierten Vasen mit den charakteristischen Vogeldarstellungen. Daneben wurde auch erstklassiges Gebrauchsporzellan für die Tafel für Kaffee und Tee in neuzeitlichen Formen hergestellt, weil man nicht allzusehr am Altherkömmlichen festhalten wollte. Aber im Gegensatz zu einer gewöhnlichen Geschirrfabrik läßt sich in einer Porzellanmanufaktur die Handarbeit nicht durch die Maschine ersetzen. Nicht in der technischen Abteilung, am allerwenigsten aber in der so wesentlichen künstlerischen Gestaltung, 50 Prozent des Erzeugniswertes entfallen durchschnittlich auf die Lohnarbeit. Das verteuert heute das Porzellan erheblich und engt den Absatzbereich ein. Wenn sich nun abermals die Pforten der Ludwigsburger Porzellan-Manufaktur schließen, so dürfte damit wohl für alle Zeiten das Schicksal dieser traditionsreichen Produktion besiegelt sein.

Wimpfener Brücke fertiggestellt

Bad Wimpfen. Seit Samstag verbindet die alte Staufenstadt Bad Wimpfen wieder eine Brücke mit dem Gelände rechts des Neckars. Die „Hohenstaufenbrücke“ ist 153 m lang und trägt 45 Tonnen. Ihre Kosten belaufen sich auf 1,25 Millionen DM. Die Brückenpfeiler standen schon seit 1950, jedoch verzögerte die Korea-Krise die Beschaffung des nötigen Stahls für den Weiterbau. Die alte Brücke ist im April 1945 gesprengt worden.

Aus Südwürttemberg

Neuer Ziegeleibetrieb

Rottweil. Die Ziegelei Bacher in Freudenstadt hat in Witzeln, Kreis Rottweil, ein zweites großes Ziegelwerk in Betrieb genommen, das vor allem den großen Bedarf an Dachziegeln in der weiteren Umgebung decken soll. Das mit modernen Einrichtungen ausgestattete Fabrikgebäude bedeutet für Witzeln den ersten Industriebetrieb. Durch Bohrversuche und Materialproben hat man vor etwa einem Jahr außergewöhnlich gute und leicht abbaufähige Tonlager entdeckt, die auf Jahrzehnte hinaus eine gute Ware versprechen.

Amateurfilm über die Zeitung

Tuttlingen. Der Juniorchef des Verlagshauses I. F. Böfing, Tuttlingen, Max Blind, hat in monatelanger Kamera-, Schnitt- und Tonarbeit den ersten Werkfilm von der Herstellung einer Heilmittelzeitung in Südwürttemberg fertiggestellt. Es handelt sich um den rund eine Stunde laufenden Schmalfilm „Schwarz auf Weiß“ (Wie der Grün-Rote in Tuttlingen entsteht). In lehrreichen Ausschnitten wird in diesem Streifen das Entstehen vom Manuskript bis zum Fertigerzeugnis veranschaulicht. Mit einem separat laufenden Tonband wird der Film textlich in jeder einzelnen Szene erläutert.

Ein Toter und drei Verletzte

Friedrichshafen. Einen Toten und drei Schwerverletzte gab es bei einem Verkehrsunfall, der sich am Montagfrüh unweit von Eriskirch bei Friedrichshafen ereignete. Ein Dreiradlieferwagen, der Arbeiter zu einer Baustelle nach Friedrichshafen bringen sollte, geriet auf der nassen Fahrbahn ins Schleudern und prallte gegen einen französischen Omnibus. Der Lieferwagen wurde zertrümmert, seine Insassen gegen den Kühler des Omnibusses geschleudert. Ein 23 Jahre alter, verheirateter Arbeiter wurde getötet, drei seiner Arbeitskameraden schwer verletzt.

Für Beibehaltung der Meisterlehre

Friedrichshafen. Das Handwerk werde unter allen Umständen an der Meisterlehre festhalten, erklärte der Präsident der Handwerkskammer Reutlingen, Geisel, auf einer Lossprechungsfeier von 162 Lehrlingen aus dem Kreis Tuttlingen.

Kling und v. Hanstein nicht placiert

Karl Kling und Henschke von Hanstein konnten sich am Sonntag beim Flugplatzrennen in Albany (USA) nicht durchsetzen. Bester Fahrer der Porsche-Klasse in dem 400 km langen Rennen war Dr. Richard Thompson (Washington) mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit 118,512 km/std. In der internationalen Sportwagenklasse siegte William Spear (USA) auf Ferrari mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 148,868 km/std. Keiner der ausländischen Teilnehmer kam in einer der vier Klassen unter die ersten drei.

Südwürttembergs Schwimmer tagten

Die Schwimmer Südwürttembergs, die im Bezirk III des Württ. Schwimmverbandes zusammengeschlossen sind, hielten zum Abschluß des Geschäftsjahres am Samstagabend in Balingen ihren Bezirkskongress ab. Die Tagung war gut besucht, nahezu alle Vereine und Abteilungen hatten Vertreter entsandt. Bezirksvorsitzender Schwan konnte in seinem Tätigkeitsbericht feststellen, daß die Vereine des Bezirks und deren Schwimmern und Schwimmerinnen, trotz der nicht gerade günstigen Witterungsverhältnisse während der diesjährigen Freibadesaison, im allgemeinen sehr aktiv waren und zum Teil auch beste Erfolge erzielten. So konnten sich u. a. die Schwimmer des SVV 05 Reutlingen eine Deutsche Meisterschaft über 400 m in Schmetter (Herren) erkämpfen. Für das Geschäftsjahr 1953/54 wurden in den Bezirksausschuß gewählt: Vorsitzender Schwan (SVV 05 Reutlingen), Kassenswart Dittlinger (SVV 05 Reutlingen), Schwimmwart Schwelzer (TUSV Ebingen), Jugendwart Probst (Turnerschaft Schramberg), Wasserballwart Ankeles (SVV 05 Reutlingen), Sprungwart Dieterlein (TSG Balingen), Frauenwartin Frau Reichert (SVV 05 Reutlingen), Pressewart Vögtl (TSG Balingen), Kassensrevisor Weis (SVV 05 Reutlingen). An Bezirksveranstaltungen wurden zunächst festgelegt: Bezirkschwimmen für die Klassen 1 und 4 am 24. 1. 54 in Schweningen und am 7. 2. 54 in Tübingen. Im April findet ein Übungsleiter- und Kampfrichterlehrgang des Bezirkes statt, während die württ. Hallenmeisterschaften im Schwimmen und Springen am 7. 2. 54 in Reutlingen aus-

Landwirtschaftliche Genossenschaftsschule

Das Zentrum der landwirtschaftlichen Forschung und Lehre in Südwürttemberg, die Landwirtschaftliche Hochschule in Stuttgart-Hohenheim mit ihren annähernd 20 Instituten, ist, wie schon kurz gemeldet, durch eine landwirtschaftliche Genossenschaftsschule bereichert worden. Die Lehranstalt wurde am Samstag ihrer Bestimmung übergeben. Die Schule, die den Schul- und Lehrbetrieb sofort aufnimmt, steht Genossenschaftlern aus allen deutschsprachigen Ländern offen.

Bild: dpa



Aus Nordwürttemberg

Flüchtlinge schlossen sich zusammen

Stuttgart. Der Verband der Sowjetzonenflüchtlinge Südwürtdeutschlands und der Verband der Vertriebenen aus der Ostzone und Berlin in Baden-Württemberg haben sich am Sonntag in Stuttgart zum Gesamtverband der Sowjetzonenflüchtlinge in Baden-Württemberg zusammengeschlossen. Zu gleichberechtigten Vorsitzenden des neuen Verbandes, der etwa 5000 Mitglieder zählt, wurden Medizinalrat Dr. Herbert Klemp und Willebald L a b u d e, beide Stuttgart, gewählt.

Die württ. Wohnungsunternehmen

Ludwigsburg. Der Verband württembergischer Wohnungsunternehmen trat am Freitag in Ludwigsburg zu seinem Verbandstag zusammen. Es

gehören ihm 170 Wohnungsgenossenschaften und -gesellschaften in Nord- und Südwürttemberg an. Nach dem Jahresbericht des Vorstands verfügten sie Ende letzten Jahres über 50 150 Wohnungen. Weitere 15 000 Eigenheimwohnungen wurden an die Anwärter veräußert. 1952 wurden von den württembergischen Wohnungsunternehmen 11 548 Wohnungen errichtet. Mit dem Bau von 10 741 Wohnungen wurde begonnen, die bis Mitte dieses Jahres fertiggestellt werden konnten. Zur Zeit wird an rund 15 000 Wohnungen gebaut.

Bei 20,9 Prozent aller im letzten Jahr errichteten Wohnungen beträgt die monatliche Miete bis zu 40 DM, bei 52,8 Prozent bis zu 60, bei 21,6 Prozent bis zu 80 und nur bei 4,7 Prozent über 80 DM.

Gegen Inflation der Sängerkulte

Wasseraffingen. Der „Eugen-Jäckle-Gau“ sprach sich am Sonntag in seiner außerordentlichen Gauversammlung in Wasseraffingen gegen die „Inflation der Sängerkulte“ aus. Es wurde beschlossen, in den Kreisen Aalen und Heidenheim in Zukunft nur noch dann Sängerkulte zu veranstalten, wenn ein wirkliches Bedürfnis dafür besteht. Dadurch soll das Niveau dieser Feste wieder gehoben werden. Es wurde erklärt, mit dem „Kunstgesang beim Maßkrug“, dem Ausarten der Sängerkulte zu allgemeinen Volksbelustigungen, müsse endlich Schluß gemacht werden.

Bürgermeister als Luftschutzleiter

Ulm. Etwa 40 im Luftschutz tätige Helfer und Behördenvertreter aus dem Ulmer Raum sowie aus Südwürttemberg berieten am Samstag in Ulm allgemeine Fragen des Luftschutzes, vor allem den Brandschutz, den Schutz gegenüber atomaren Kampfmitteln und Probleme des erweiterten Selbstschutzes. Der Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg des Bundesluftschutzverbandes, Polizeirat a. D. C. Schumacher, Ludwigsburg, erklärte, daß im Gegensatz zur Luftschutzorganisation während des Krieges der künftige Luftschutz seinen Schwerpunkt bei den Organen der Gemeinden haben werde. Die Bürgermeister seien dabei die örtlichen Luftschutzleiter.

Tagungen über Fragen des Luftschutzes finden zurzeit in zahlreichen Städten des Landes statt.

Aus Baden

Kaninchenseuche breitet sich aus

Freiburg. Die aus Frankreich eingeschleppte Kaninchenseuche Myxomatose, die vor einigen Wochen im Raum Mannheim zum erstenmal im Bundesgebiet festgestellt worden war, tritt jetzt auch in Südbaden auf. Das Kreisjagdamt Kehl hat in diesen Tagen ein erstes Auftreten der Seuche im Gemeindefeld Honau ermittelt. Das Landesjagdamt in Freiburg hat alle Stellen aufgefordert, die Seuche sofort zu melden.

Heilmeyer über Besuch bei Stepinac

Freiburg. Professor Heilmeyer, der Direktor der Medizinischen Universitätsklinik, der am vergangenen Dienstag nach Jugoslawien geflogen war, um den internierten jugoslawischen Kardinal, der an einer Bluterkrankung leidet, zu untersuchen, sagte nach seiner Rückkehr: „Die

Haltung Kardinal Stepinacs ist imponierend“. Professor Heilmeyer brachte für die Behandlung Medikamente mit, die das erbliche Ordinarat Freiburg bezahlt habe. Nach Heilmeyers Ansicht wird der Heilprozeß dadurch erschwert, daß der Kardinal unter seiner Internierung seelisch stark leidet, zumal er unter steter polizeilicher Aufsicht steht und nur sein Sekretär und die behandelnden Ärzte zu ihm gelassen werden.

Fernsehempfang für Gäste

Triberg. Verschiedene Höhengaststätten im mittleren Schwarzwald haben einen Fernsehempfang eingerichtet, um so während der stillen Zeit zwischen der Sommer- und Winteraison einen besonderen Anziehungspunkt für das Publikum zu schaffen. Da nach den Versuchen im Mittel-schwarzwald der Empfang bisher nur in einer gewissen Höhenlage möglich ist, besitzen diese Höhengaststätten zurzeit für den Schwarzwald noch eine Art Monopolstellung im Fernsehempfang.

Wie wird das Wetter?

Bericht des Wetteramtes Stuttgart

Übersicht: Im Bereich schwacher Störungsreste über Süddeutschland anfangs noch neblig-trüb, dann auf der Vorderseite des ostatlantischen Sturmfelds vorübergehend Wetterbesserung.

Vorhersage: Dienstag anfangs noch neblig-trüb, dann wechselnd wolkig bis aufhellend, später etwas Regen möglich. Höchsttemperaturen um 15 Grad. Allmählich aufdringende Winde um Süd bis Südwest. Mittwoch unbeständig und immer noch verhältnismäßig mild.

Kulturelle Nachrichten

Ein Robert-Mayer-Preis für physikalische wissenschaftliche Forschung in Höhe von 5000 DM wurde von der Stadt Heilbronn gestiftet.

Vor einem großen Kreis oberschwäbischer Prominenz wurde am Sonntag der oberschwäbische Kunstpreis in Höhe von 10 000 DM von Landrat Maler, Saulgau, dem Architekten Hugo Häring in Biberach verliehen. Der Deutsch-Amerikaner Max Kade aus New York hat für besondere medizinische Forschungen in Heilbronn eine Stiftung von 25 000 Mark gemacht.

Die Abteilung deutsch-französischer Künstleraustausch beim Hohen Kommissariat stellt vom 22. Oktober bis 4. November in der Stuttgarter Staatsoper eine Auswahl von Bühnen- und Kostümbildern aus, die von französischen Malern und Bühnenbildnern entworfen wurden.

Die Gesellschaft „Neue Chormusik Ludwigsburg“ veranstaltet am 24. und 25. Oktober in Ludwigsburg das vierte Ludwigsburger Chormusikfest.



In einem gestern abend über den Südwestfunk verbreiteten Aufruf würdigte Regierungspräsident Dr. Walser, Tübingen, die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und sprach die Bitte aus, im Gedanken an unsere Gefallenen „Herz und Hand großzügig zu öffnen“, wenn die Sammler des Volksbundes vom 7. Oktober bis 2. November in die Häuser kommen und vom 21. Oktober bis 2. November auf den Straßen um eine Gabe bitten.

Kurze Umschau

Von einem Pkw überfahren wurde ein sechs-jähriger Junge aus Altshausen, Kreis Saulgau, als er von einem Leiterwagen herunter und über die Straße sprang. Noch am gleichen Tag erlag er seinen Verletzungen.

Ein Rehbock, der von einem Jagdhund verfolgt wurde, rannte bei Buchen (Nordbaden) aus dem Wald heraus auf eine Straße und direkt in ein Motorrad hinein. Beim Sturz der Maschine wurde der Sozialfahrer schwer verletzt, während der Fahrer heil blieb. Der Rehbock rannte, von dem Jagdhund verfolgt, unverletzt weiter.

Ein Pferdedieb, der mit seinem Raub aus der Schweiz in das Bundesgebiet geflüchtet ist, konnte in Ofterdingen, Kreis Tübingen, festgenommen werden. Das gestohlene Pferd wurde in Balingen sichergestellt und wird mit der Bahn wieder in die Schweiz zurückgebracht. Der Dieb ist von der Schweizer Polizei abgeholt worden.

Für das neunte Wanderheim des Schwäbischen Alvereins fand in Pfannental bei Lauringen am Sonntag das Richtfest statt. Das Heim, das 50 000 DM kostete, hat Aufenthalts- und Übernachtungsräume für 30 Personen. Wie Direktor Fahrbach, der Vorsitzende des Alvereins, mitteilte, soll nächstes Jahr ein Wanderheim auf der Teck errichtet werden. Das Projekt ist mit 100 000 DM veranschlagt.

1890 DM hat ein 17-jähriger Bursche aus Rottweil, der seit 1 1/2 Jahren jeden Morgen in einer Rottweiler Wirtschaft Milch abzuliefern hatte, dort im Lauf dieser Zeit gestohlen.

Ein schadhafes Abzugsrohr dürfte die Ursache für einen Brand sein, der in Sontheim, Kreis Münsingen, eine Schnapsbrennerei vollständig einäscherte. Der Schaden beträgt etwa 8000 DM.

Mit einer Jubiläumfeier besonderer Art über-raschte die Nebenbahn Geislingen-Wiesentsegg, die jetzt 50 Jahre besteht, am Sonntag ihre Fahrgäste. Jedem Zug wurde ein Tanzwagen angehängt, in dem auch Wein, Bier und Kaffee ausgeschenkt wurde. Die „Samba-Zöge“ fanden großen Zuspruch.

Bei der Demontage eines Großkrans am Neubau des Lörcher Krankenhauses stürzte ein Teil des Eisengerüsts ein und erschlug einen 80-jährigen Monteur.

Überfallen und schwer mißhandelt wurde eine 46-jährige Frau in ihrer Wohnung in Mannheim nachts von einem 28-jährigen Betrunkenen, der sie zwingen wollte, Geld herauszugeben. Der Frau gelang es jedoch, auf die Straße zu fliehen und um Hilfe zu rufen. Eine Polizeifunkstreife konnte den flüchtenden Täter stellen. — Ebenfalls in Mannheim schwang sich nachts ein Einbrecher über eine vier Meter hohe Mauer auf einen Balkon und stahl aus der Wohnung Geld und Lebensmittel. Als der bereits im Bett liegende Wohnungsinhaber auf den Eindringling aufmerksam wurde, sprang dieser vom Balkon hinab und verschwand unerkannt in der Dunkelheit.

Stuttgarter Schweinemarkt

Montag, 26. Oktober

Preise: a, b, j und b2 147-150, c 145-150, d 138-148, e 135-140, f fehlt, g 125-138, g2 125, j fehlt. Auftrieb: 1492. Tendenz: lebhaft, geräumt.

Das Moor gab sein Geheimnis preis

Die Schlinge lag noch um den Hals des Tollund-Mannes

Kopenhagen

Betrachtet man sein Gesicht, dann glaubt man, er schlafe nur. Jeder einzelne Zug ist scharf ausgeprägt: die Falten um die Stirn, die um die Augen, die um den Mund. Oder denkt er vielleicht nur mit geschlossenen Augen nach? Was mag wohl hinter seiner hohen Stirn vorgehen? Seine Züge drücken Nachdenklichkeit, gelassene Sicherheit und eine gewisse Verlorenheit aus. Was wird wohl sagen, wenn er die Augen öffnet?

Nur zu leicht vergißt man, wenn man sein Bild ansieht, daß er nie aufwachen wird, denn er ist tot; er starb bereits vor zwei Jahrtausenden; er starb eines, und das klingt fast unglaublich, gewaltsamen Todes.

Seinen eigentlichen Namen kennt niemand. Man nennt ihn den Tollund-Mann, denn er wurde aus dem Moor von Tollund ausgegraben, einem Moor in Dänemark, das den Wissenschaftlern schon so manchen wertvollen Fund geschenkt hat. Keine der bisher gefundenen „Mumien“ konnte sich indes mit der des Tollund-Mannes vergleichen, dessen Kopf



so gut erhalten ist, daß man sein Alter gessen könnte.

Die alten Ägypter hatten die Präparierung ihrer Toten zu einer hohen Kunst entwickelt. Sie glaubten, der Körper müsse dem Verstorbenen auch noch im Jenseits dienen. Darum versuchten sie mit allen Mitteln, die Leichen vor dem Zerfall zu schützen. Sie haben ihr

Ziel nie ganz erreicht, denn nach einiger Zeit löste sich die Mumie, sobald man sie berührte, in Staub auf. Die Völker aber, die vor Jahrtausenden im nördlichen Europa lebten, konservierten oft ihre Toten, ohne es zu wissen, so, daß ihnen die Zeit nichts anhaben konnte.

Die Funde in den holländischen, den deutschen und den dänischen Mooren haben den Wissenschaftlern den Schlüssel zu einem Kapitel der Geschichte in die Hand gegeben, bei dem sie früher zum guten Teil auf Vermutungen angewiesen waren. Durch diese Entdeckungen, und besonders die des Tollund-Mannes, ist man einen erheblichen Schritt weitergekommen. Die Forscher kamen sich fast vor wie Detektive. Vor ihnen lagen die Beweisstücke. Ihre Aufgabe war es nun, sie richtig zu einer Beweiskette zusammenzuführen. Der Tollund-Mann war eines der wichtigsten Glieder in dieser Kette. Um seinen Hals lag noch, als man ihn fand, eine zusammengezogene Lederschlinge. Sie ließ vermuten, daß jener geheimnisvolle Mann ein Verbrecher gewesen sei, den man seiner verdienten Strafe zugeführt hatte, und doch standen die mit ihm ins Moor versenkten Gegenstände im Widerspruch zu dieser Theorie.

Schließlich wurde die richtige Erklärung gefunden. Vor zwei Jahrtausenden waren noch Menschenopfer üblich. Bei einer Dürre oder einer Überschwemmung wurden den erzürnten Göttern Blutopfer dargebracht. War das Unglück, das ein Dorf heimgesucht hatte, besonders groß, dann opferte man sogar den Häuptling, nicht etwa als Strafe, sondern weil man glaubte, er sei der geeignete Mann, der die Götter umstimmen könne, damit sie ihren Zorn abwendeten. Nicht selten war das Verantwortungsgefühl für seine Untertanen bei dem Dorfoberhaupt so groß, daß er freiwillig aus dem Leben schied. Der Tod bedeutete ihm nicht viel, zumal, wenn er ehrenhaft war.

Tatsächlich unterschied man auch damals zwischen einem ehrenhaften und einem schimpflichen Tod, zu dem jeder Tod zählte, bei dem der Körper verstümmelt wurde. Geht es zu werden, war dagegen ein ehrenhaftes Ende. Aus diesem Grunde scheint man auch die Schlinge um den Hals des Tollund-Mannes gelassen zu haben; die Götter sollten auf den ersten Blick erkennen, wer da zu ihnen kam.

Ergriffen betrachtet man das Gesicht dieses Mannes, der sich für seine Untergebenen geopfert hat. Wie zuversichtlich muß er doch gewesen sein, wie sicher, seine Mission durchführen zu können.

Im gleichen Moor hat man schon früher, wie auch in den norddeutschen Mooren, Leichenfunde gemacht, die den Beweis für die Richtigkeit verschiedener Schilderungen alter römischer Schriftsteller lieferten, in denen es heißt, die „Barbaren“ der germanischen Länder hätten im Moor Menschen geopfert.

Ebenfalls bewiesen wurden Berichte über die Behandlung ungetreuer Ehefrauen. Dessen, so heißt es, habe man die Haare abgeschnitten, dann seien sie mit Ruten geschlagen und schließlich ins Moor versenkt worden. In anderen Fällen wurden die Körper von Männern gefunden, die mit einer Keule erschlagen worden waren. Neben ihnen lag noch die Waffe, die der „Scharfrichter“ achtlos zurückgelassen hatte. Auch sie hatte das Moor konserviert.

So geben die Moore langsam ihre Geheimnisse preis. Schon immer haben sie für unheimliche Orte gegolten, und das scheinen sie oft genug zu sein. Jahrtausende sind für sie nur Minuten. Sie bergen Schätze, die für Altertumsforscher nicht mit Gold aufzuwiegen sind; sie bilden die Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart.

Dieter Zibis

Kleinstadt will Staat werden

Freistaatrummel wegen billigen Whiskys

Santa Fé

Ein kleiner Ort am Rio Grande in New-Mexiko träumt davon, selbständiger Freistaat zu werden. Socorro ist sein Name, der inzwischen auch dem in Geographie schwächsten Senator bekannt wurde. Der Kongreß wird sich mit ihm wegen der Zollfreiheit beschäftigen müssen, die mit dem Status eines Freistaates verbunden ist. Mitten in New-Mexiko würde dann die Gallone Whisky nur zweieinhalb Dollar und die Schachtel Zigaretten nur 5 Cents kosten! Das ist genau das, was der Staatsanwalt Claron Waggoner der Einwohnerschaft zwecks Unterstützung seiner Bemühungen vorgerechnet hat, die ihm den Präsidentenstuhl von Socorro einbringen sollen.

Ein betrunkenen Kraftfahrer brachte die Frage aufs Tapet. Wegen Alkoholmißbrauch am Steuer angeklagt, entdeckte er, daß Socorro rechtlich weder zu Mexiko, das es an die Republik Texas verlor, noch zu den Vereinigten Staaten gehört. Der Distrikt wurde von diesen zusammen mit der kurzlebigen Republik Texas offiziell nie übernommen. Auf Grund dieser Tatsache ging der Automobilist straffrei aus. Er erklärte die neu-mexikanische Gerichtsbarkeit, d. h. die nord-amerikanischen Behörden in Socorro für unzuständig.

Alles Blättern in Akten und Archiven half nichts, der Mann hatte recht! Jetzt wartet man die Entscheidung Washingtons ab, während das Gericht und sämtliche anderen Behörden unwillig die Ferien machen. Der

Ganz hübsche Geschichten

Die amerikanische „Vereinigung der Ehemänner“ veröffentlichte eine Liste schlechter Gewohnheiten von Ehefrauen, die begeisterte Zustimmung und Stürme der Entrüstung auslöste: Frauen brauchten zwei Stunden, um sich von Freundinnen zu verabschieden, würden sich gleich ein neues Kleid wünschen, wenn der Mann eine billige Pfeife kaufe, und ihm das Strafgericht über die Kinder überlassen.

Stachelbeeren wünschte sich der tod-kranke siebenjährige Graham Stacey aus Tasmanien (Australien). Da es zur Zeit keine gab, wurde ein Punkspruch an die Fluggesellschaft aufgegeben, welche auch ein Körbchen aus dem 1500 Meilen entfernten Queensland herbeischaffte.

Als der 19jährige RAF-Flieger Keith Gillespie in Shrewsbury (England) den Zug bestieg, war er betrunken. Als er ihn im 50 Meilen entfernten Hereford wieder verließ, war sein Rausch verflogen. Keith hatte die Schnellzugfahrt auf den Puffern eines Wagens mitgemacht!

Staatsanwalt Waggoner sieht sich unterdessen nach einem neuen Job um und glaubt ihn in dem Posten des Staatspräsidenten von Socorro gefunden zu haben.

Sieg nach 29 Jahren

London

„Die Königin ist jung, sie kann noch viele Derbys gewinnen. Für Sir Gordon war es vielleicht das letzte Rennen, und der Sieg ist ihm zu gönnen...“ Das war der Kommentar der Presse zu dem Ausgang des berühmten Derbys von Epsom am Schluß der Krönungswoche, welches der zur Krönung in den Adelsstand erhobene Starjockey Gordon Richards auf „Pinza“ vor dem favorisierten Pferd der Königin gewann. 27 Mal hat Gordon Richards schon das Derby von Epsom geritten, aber nie langte es zu einem Sieg.

Bei dem letzten Sieg erinnerte man sich wieder der alten Geschichte. Als junger Anfänger hatte Gordon einen Brief erhalten, in dem er aufgefordert wurde, einer alten Dame fünf Pfund zu übersenden. Wenn er sie nicht abschieke, könne er nie ein Derby gewinnen. Der Jockey sandte kein Geld, und das Orakel schien sich zu bewahrheiten. Obwohl er in seiner 33jährigen Laufbahn von 5000 Rennen fast die Hälfte gewann, heute dreimal soviel verdient wie Churchill und sich in einem Rolls-Royce auf die Rennplätze fahren läßt, mußte der heute 49jährige 29 Jahre lang auf den Epsom-Sieg warten.

Gefährlicher Zweikampf um Virginia

Zwei Offiziere kämpften im Düsenflugzeug um eine Frau

Detroit

Die beiden Oberleutnanten der amerikanischen Luftwaffe, Gregory Hartmann und James Teller, wurden mit Urteilsspruch des Militärgerichts von Detroit aus der Armee ausgestoßen, weil sie einen Übungsflug mit einem Uberschallbomber dazu benutzten, um einen Zweikampf um die von beiden begehrte Kosmetikerin Virginia-Helen Stoffny auszutragen. Dabei wäre die schwere Düsenmaschine um ein Haar gegen ein Hochhaus gerast, in dem 100 Menschen wohnten und arbeiteten. Die 21jährige Virginia-Helen, eine rothaarige Schönheit mit grünen Augen, erhielt wegen Aufforderung zu dieser Auseinandersetzung an Bord des Bombers ein Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Hartmann und Teller waren von Jugend an dicke Freunde. Sie gingen zusammen zum

Militär, besuchten die Kadettenanstalt, wurden Flugschüler und später Luftwaffenoffiziere. Bei einem Drink in der Detroit Bar „Jenny“ lernten sie Virginia beim Tanz kennen. Sie machte beiden schöne Augen und lud sie für nächsten Sonntag zu einem Teestündchen in die Wohnung ein, wo auch Grete, ihre drei Jahre ältere Schwester, anwesend war. Obwohl sie mit ihren pechschwarzen Haaren und tiefbraunen Augen Virginia um nichts an Schönheit nachstehen, entflammten die jungen Offiziere doch beide nur für die charmante Rothaarige. Die jahrelange Freundschaft ging zu Bruch. Beide machten Virginia einen Heiratsantrag, und sie erklärte unentschlossen: „Ich kann nur einen heiraten. Einigt Euch selbst!“

Die Oberleutnanten kamen aber in der Sache nicht zu Rande. Da machte Virginia den Vorschlag: „Am besten, ihr kämpft um mich!“ Anstatt nun sich zu sagen, diese Frau möchte vielleicht gar nicht wert sein, daß eine alte Freundschaft in die Brüche ginge, nahmen Gregory und James ihre Anregung, in einem Düsenbomber um sie zu kämpfen, ernst. Sie rasten mit ihrem Bulk zum Flugplatz, kletterten in die Maschine X und hatten in wenigen Minuten eine große Höhe erreicht.

Der unverhoffte, unplanmäßige Start des Düsenbombers alarmierte das gesamte Bodenpersonal und die in den Kantinen sitzenden Kameraden. Sie liefen auf das Feld und starteten in die Luft. Andere rannten auf Jagdmaschinen zu, um die Verfolgung aufzunehmen, da eine Entführung der Maschine ins Ausland befürchtet wurde. Dann aber stockte allen der Atem. In nahezu 5000 Meter Höhe begann der Düsenbomber zu trudeln. Wie im Sturzflug raste er dem Erdboden entgegen, um sich im letzten Augenblick wieder zu fangen. Mit hoher Geschwindigkeit torzelte die Maschine steuerlos am strahlenden Sonnenhimmel dahin.

„Du wirst diesen Tag nicht überleben!“, hörten die entsetzten Flieger unten auf dem Flugplatz aus der Sprechfunkanlage schzen. In diesem Augenblick aber jagte die Maschine auf ein Hochhaus zu. Auch Virginia sah das von ihrem Balkon aus und sank betäubt zusammen. Hartmann hatte Teller niedergeschlagen und konnte im letzten Sekundenbruchteil das Schlimmste verhindern, indem er landete. Oberst Morton, der Geschwaderchef, nannte diesen empörenden Vorfall eine „Disziplinlosigkeit sondergleichen“. Die ausgestoßenen Offiziere müssen noch mit mehreren Prozessen rechnen, u. a. wegen Gefährdung von Armeegut. Gregory Hartmann wirft die Anklage sogar fordversuch vor.

Millionen Dollar für den Jesus von Amerika

Deutscher Auswanderer wurde USA-Konkurrenz für Oberammergau

Inmitten der malerischen Black Hills, Ausläufer der Rocky Mountains, wird der Besucher plötzlich starr vor Staunen. Römische Kriegsknechte treiben syrische Gewürzhändler, Schiffer aus Damaskus und nubische Negerklaven von den Gassen. Zu den Klängen der Tubas führt eine eisenbewehrte Kohorte einen Mann durch die Straßen von Alt-Jerusalem, der schwer an seinem Kreuze schleppt, das er auf dem Rücken trägt.

Nach Golgatha führt dieser Weg... Das Spiel hat begonnen. Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten von Amerika sind die Besucher gekommen, um das Sterben des Gottessohnes zu sehen. In den Sommermonaten, im Juni, Juli und August, strömen täglich 6 500 Besucher hierher. Ständig war dieses riesige Freilichttheater ausverkauft, obwohl es in 2 500 m Höhe liegt. Allein die Bühne ist 280 m lang. Ganze Straßenzüge sind dort aufgebaut. Die Zahl der Mitwirk-

lichkeit hat mit der Oberammergauer Passion aus dem 17. Jahrhundert. Mit diesem Stück zog er jahrelang kreuz und quer durch den amerikanischen Kontinent.

Eines Tages kam er nach Spearfish, einem kleinen Ort in Süd-Dakota. Die Bürger dieser Stadt waren von dem Passionspiel so ergriffen, daß sie ihm eine Autostunde von ihrem Ort entfernt ein großes Gelände anwies. Einheimische Geschäftsleute liehen ihm Geld zum Bau eines Freilichttheaters. Jetzt sind Josef Meiers Passionsspiele längst zu einer festen Einrichtung der Vereinigten Staaten geworden.

Die Maria in diesen Passionsspielen spielt Josef Meiers Frau Claire, Tochter eines englischen Artisten. Wenn der Sommer vorüber ist, führen Tournées die Passionspieler vom glühenden Golf von Mexiko bis weit hinauf an die kanadische Grenze in die Eistürme des Nordens. Selnem Heimatland kann Josef Meier in diesem Jahr keinen Besuch abstaten. Der USA-Präsident „Ike“ Eisenhower hat sich bei ihm angekündigt, schrieb er jetzt seinen Verwandten nach Lünen. Das Leben dieses kleinen deutschen Drogistengehilfen, der als „Jesus von Amerika“ zum Dollarmillionär wurde, ist ein modernes Märchen unserer Zeit!

Rolf Düllder

Grenznachbarschaft

Einen Gutschein für zwei Glas Freibier schickte das Hotel „Zum Storchen“ in Rheinfelden an der schweizerischen Grenze allen Deutschen zu, die im badischen Grenzgebiet wohnen und in der Schweiz arbeiten. Die Aufmerksamkeit war von der Bitte begleitet, frühmorgens beim Grenzübergang die laut knatternden Motorräder abzustellen und die Ruhe der Hotelgäste nicht zu stören.

kenden in diesen amerikanischen Passionsspielen beträgt fast 300 Personen.

Josef Meier, ein deutscher Auswanderer, wurde der Jesus von Amerika. Meier stammt aus Lünen in Westfalen, einer Stadt am Rande des Ruhrreviers. Seine Eltern wohnen heute noch dort. Knapp 24 Jahre alt war Josef Meier, als im Jahre 1923 die Weltwirtschaftskrise einsetzte. Der gelernte Drogist wanderte in die Staaten aus. Im Zwischen-deck! Wenn er heute gelegentlich nach Deutschland kommt, benutzt er ein Luxusapartment. Im Zwischendeck reist nur noch sein Wagen, ein chromglänzender, burgunderroter „Buick-Eight Super“.

Wagemut besaß Josef Meier schon, bevor das Glück zu ihm kam. Ganz klein mußte er in Amerika anfangen. Er wurde Handlanger in einer Fabrik, bis er die Sprache des Landes sprechen konnte. Heute kann er kaum noch Deutsch.

Dann kamen die Freiburger Passionsspieler nach Amerika. Ein Darsteller erkrankte. Josef Meier verließ seinen Job und sprang in die Lücke. Er spielte Pharisäer, Kriegsknechte und Apostel. Zwei Jahre lang für wenig Geld. Damals sah er, wie begeistert die Amerikaner das Spiel der Freiburger aufnahmen und faßte einen Plan, der ihn zum Dollarmillionär machen sollte. Dieses Ziel hat er längst erreicht.

Er selber schrieb die Texte für sein Spiel, das zurückgeht auf das 1242 geschriebene Passionspiel der deutschen Mönche aus dem Kloster Cappenberg, das aber kaum Aehn-



ZUM MIRROR-SEE (Kalifornien) strömen alljährlich in der Saison hundertaussende Amerikaner und Gäste aus der größeren Welt. Mit Florida zählt diese paradiesische Landschaft zum Schönsten, was die Welt an Reisezielen zu bieten hat.

Foto: Archiv

Von guten Absichten für das Los seiner russischen Völker erfüllt, übersteht Alexander II, die von nihilistischen Geheimverschwörern verübten Attentate. Nach dem verfrühten Ableben seiner ersten Gattin aus dem Haus Hessen-Darmstadt mit Fürstin Dolgoruky vom Geschlecht der altslawischen Rurika heimlich vermählt, leidet der Zar unter der Sorge um das Glück seiner Familie und zieht bereits in Betracht, auf den Thron zu verzichten.

Schlösser und Schicksale

EIN TATSACHENBERICHT / VON KARL BARTZ

Copyright by Gayda-Preß, Gänzburg — durch Verlag v. Graberg & Gög, Wiesbaden

Der Innenminister brachte am 28. Februar eine frohe Botschaft: „Es ist der Polizei gelungen, des gefährlichen Nihilisten Jelliboff habhaft zu werden. Eure Majestät wird über den Verlauf des Verhörs unterrichtet.“

„Ausgezeichnet“, sagte der Zar, „hoffentlich gelingt es der Polizei, einmal den großen Verschwörungen auf die Spur zu kommen.“

„Es liegen bestimmte Hinweise vor“, antwortete der Minister. „Die Verhaftung Jelliboffs und einiger anderer Nihilisten hat die Polizei auf gewisse Spuren gebracht.“

Der Kaiser hob den Kopf, seine Rechte trommelte nervös auf der Schreibtischplatte. „Das Exekutivkomitee der Verbrecherbande soll ein neues großes Attentat vorbereiten. Es ist uns schon gelungen, Jelliboff zu verhaften, andere Verhaftungen werden folgen, und wenn Eure Majestät in den nächsten Tagen den Palast möglichst nicht verlassen wollen.“

Er vertraut seinem guten Stern

„Warum nicht? Darf ich mich nicht mehr blicken lassen? Die Verbrecher sollen nicht annehmen, daß ich mich vor ihnen fürchte. Ich nicht!“ Der Zar ballte die Faust.

Der Minister ließ nicht nach: „Ich bitte Eure Majestät ergebenst, morgen nicht zur Parade zu fahren.“

„Nicht zur Parade?“ Der Zar war überrascht. „Haben Sie bestimmte Anhaltspunkte für einen Anschlag?“

„Es liegen nur Vermutungen vor“, erklärte der Minister. „Aber die Sicherheit Eurer Majestät.“

„Vermutungen, Gerüchte“, lachte der Zar ärgerlich. „Es wird endlich Zeit, daß die Bande ausgehoben wird, das wäre eine Tat. Ich aber werde zur Parade fahren.“

Der Minister verbeugte sich, er war entlassen, aber er beschloß, zur Fürstin Jurjewskaja zu gehen und sie zu bitten, den Zaren zur Aufgabe seiner Absicht zu überreden.

Als der Zar allein war, öffnete er eine Mappe, der er einige Schriftstücke entnahm, die er sorgfältig studierte und langsam unterschrub. Mit dieser Unterschrift hatte er dem russischen Volk ein Vorparlament gegeben, das sich zu einer richtigen Volksvertretung entwickeln sollte. Er blieb noch einige Zeit in seinem Arbeitszimmer und begab sich dann zu seiner Gattin, erleichtert und glücklich, den Ukas, der eine neue Aera verkündete, unterzeichnet zu haben.

„Ich habe meinen Russen das, was möglich war, zugestanden. Der Ukas ist unterschrieben.“

„Ich bin glücklich, daß du es getan hast, Sascha, man wird dir dankbar sein.“

„Hoffentlich nicht so, wie für die Bauernbefreiung“, sagte er mit dem Anflug eines bitteren Lächelns. Dann umarmte er seine Gattin.

„Der Ukas wird übermorgen veröffentlicht“. Die Fürstin merkte, wie sehr er sich darüber freute. Der Zar rieb sich die Hände. „Morgen fahre ich zur Parade.“

„Ach, Sascha, kannst du nicht darauf verzichten. Nur morgen, du kannst sie dann übernächsten Sonntag abnehmen.“

Der Zar lachte: „Bist du auch von der Angst vor diesen feigen Kerlen angesteckt?“

„Ja, Sascha, ja, ich ängstige mich um dich. Ich fürchte für dein Leben!“ rief die Fürstin leidenschaftlich aus. „Sascha, es ist etwas im Gange.“

„Du siehst Gespenster. Uebrigens habe ich versprochen, zur Parade zu gehen. Großfürst Dimitri ist zu meinem Adjutanten bestimmt, und ich würde den guten Jungen kränken, wenn ich nicht hinginge.“

Die Fürstin erkannte sehr bald, daß der Entschluß des Zaren unwiderruflich war. Sie begab sich in das Unvermeidliche, und als alles im Palaste schlief, kniete sie noch immer vor der Ikone und flehte um das Leben ihres Gatten.

Der Sonntagmorgen des 1. März 1881 war strahlend und schön angebrochen. Es war kalt, und der Schnee leuchtete, aber die Sonne schien. Es war um die Mittagszeit, als der Kaiser in der Uniform des Gardesappeaubataillons seine Gattin aufsuchte, um sich zu verabschieden. Er ließ sein jüngstes Kind auf den Knien reiten, während sein ältester Sohn Georg mit dem Busch des blinkenden Helmes spielte.

„Gogo, sag, wie heißt du?“ Prompt antwortete der lebhaft Knabe: „Ich heiße Prinz Georg Alexandrowitsch Jurjewski.“ Er versuchte am Zaren emporzuklettern: „Papa, laß mich Barbier mit dir spielen.“

„Sei artig, Gogo“, mischte sich die Fürstin ein. „Vater hat jetzt keine Zeit, er muß zur Parade gehen.“

„Nimm mich mit, Papa“, bat der Kleine. „Wenn du größer bist, ich verspreche es dir. Du mußt noch ein wenig wachsen“, lachte der Zar. Er küßte seine Kinder und umarmte seine Gattin.

„Gegen drei Uhr bin ich wieder hier“, rief er von der Türe aus. „Das Wetter ist schön, und wir machen später einen Spaziergang.“ Der Kaiser verließ dann den Palast.

halten. Er öffnete selbst den Schlag. Erdbeben, von Splintern bedeckt und an den Händen blutend verließ er den Wagen.

Von allen Seiten eilten jetzt Menschen herbei, die den Knall der Explosion gehört hatten, unter ihnen befand sich auch der Großfürst Michael, der Lieblingsbruder des Kaisers. Schweißend sah der Zar zu Boden. Vor ihm klaffte ein Loch in der Straßendecke, er erkannte die Leichen und Verwundeten. Sein fahles Gesicht färbte sich: „Hat man den Verbrecher gefaßt?“

„Jawohl, Eure Majestät“, antwortete ein Oberst.

„Ich will ihn sehen, ehe ich weiterfahre“, bestimmte der Zar.

Als der Attentäter die Bombe geschleudert hatte, war er davongelaufen, aber er straukelte und fiel. Ein Straßenbeamter stürzte sich auf ihn und hielt ihn solange fest, bis der Gendameriekapitän, der den Zaren begleitete, ihn am Kragen packte.

„Du hast die Bombe geworfen!“

„Ja, mein Offizier“, antwortete der Unbekannte. „Ich habe die Explosion veranlaßt.“

Man fand einen Dolch und einen Revolver bei ihm.

Der Zar blieb einige Schritte vor dem Attentäter stehen, dieser begann dem Zaren ins Gesicht zu lachen.

„Gott sei Dank“, sagte Alexander mit bewegter Stimme. „Gott sei Dank, ich bin unverletzt, aber diese da“, er zeigte auf die Opfer der Bombe, die am Boden liegen.

Zynisch lächelte der Bombenwerfer: „Ist es nicht zu früh, jetzt schon Gott sei Dank zu sagen?“

„Was willst du mir, Ruchloser?“ murmelte der Zar und wendete sich ab. Langsam schritt er auf seinen Wagen zu.

Am eisernen Gitter des Kanals lehnte ein Mann ...

Langsam kam der Kaiser näher, er war von Soldaten umringt. Da hob der Mann die Rechte und warf dem Zaren etwas vor die Füße ...

Eine Wolke von Schnee und Kleiderfetzen stäubte auf, ein furchbarer Knall erfolgte. Der Zar sank zu Boden und mit ihm der Verbrecher und Personen seines Gefolges.

Einige Sekunden blieben alle Umstehenden wie gelähmt, man hörte nur das Stöhnen und Jammern Sterbender und Verwundeter.

Tragisches Schicksal erfüllt sich

Dann erhob sich ein Schrei: „Zu Hilfe, zu Hilfe, der Zar ist getroffen!“ Ein entsetzlicher Anblick bot sich dar. Am Boden lagen zwanzig Menschen in ihrem Blute. Einige richteten sich schwankend auf, andere krochen auf den Händen umher. In ihrer Mitte aber lag auf dem blutgetränkten Schnee, mit Schmutz und Blut bedeckt, der Zar. Er lag mit der rechten Gesichtseite im Schnee, der sich rot färbte, langsam stützte er sich auf seine Hände auf, und es gelang ihm, sich auf die Erde zu setzen. Seine Mütze, sein Mantel waren verschwunden, die Beine waren von der Bombe zerschmettert worden, und sein Blut floß in Strömen. Sein Gesicht bedeckte sich mit einer fahlen Blässe, er verlor zusehends die Kräfte. Der Großfürst beugte sich über seinen sterbenden Bruder: „Sascha, kannst du mich?“

Mit schwacher Stimme antwortete der Zar: „Kalt, kalt ... in den Winterpalast ... dort sterben.“

Man deckte ihn mit dem Mantel eines Offiziers zu, und der Schütten fuhr zum Winterpalast. Beibehalten hoben die Begleiter den Sterbenden hoch und trugen ihn in den Palast. Aber der rechte Flügel der Glastüre ließ sich nicht öffnen. „Schlage die Scheiben ein“, schrie ein Offizier den bebenden Türhüter an, aber auch das nutzte nichts, denn der Flügel bewegte sich nicht. Das Blut des Zaren aber färbte den Fußboden. Man mußte einen anderen Eingang benutzen, und als man den Aufzug erreicht hatte, erwies er sich als zu eng. Daraufhin bewegte sich der düstere Zug über die feierliche Marmortreppe. Der Weg den er genommen hatte, war von einer Blutspur gezeichnet.

Das Ruhebett im Arbeitszimmer des Zaren wurde an seinen Schreibtisch gerollt, und die Aerzte bemühten sich um den Sterbenden. Sie erkannten bald, daß jede Hilfe zu spät kam.

Draußen aber ballten sich die Menschenmassen. Das Schweigen wurde nur von Schluchzen unterbrochen. Hoch oben flatterte die Kaiserflagge. Der Zar lebte noch ...

Im Laufschrift eilte das Preobraschenski-Regiment mit aufgepflanztem Bajonett herbei und umringte das Schloß.

Während drei Aerzte sich um den Sterbenden bemühten, füllte sich das Arbeitszimmer mit den Mitgliedern der kaiserlichen Familie. In finsternem Schweigen sah der Thronfolger auf seinen reglosen Vater, neben ihm, in einem blauen Matrosenanzug, der spätere unglückliche Nikolaus II. Das lastende Schweigen wurde durch das Rauschen eines Frauengewandes unterbrochen.

Bleich und mit vor Schreck und Kummer versteinerten Zügen betrat die Fürstin Jurjewskaja in einem hellrosa Morgenrock den Raum. Sie bedeckte die blutenden Hände und das Gesicht Alexanders mit Küssen. „Sascha, Sascha“, flehte sie ihn an, aber der Zar antwortete nicht mehr. Man hörte unterdrücktes Schluchzen.

Still lag der Kaiser auf dem Ruhebett, sein Puls wurde immer schwächer ...

Die Mitglieder des kaiserlichen Hauses standen in ängstlichem Schweigen dichtgedrängt.

Langsam und doch schnell vergingen die Minuten. Eine dumpfe Stimme betete die Sterbegebete, jeder kniete nieder. Als dreiviertel Stunden vergangen waren, rief ein Arzt:

„Seine Majestät ist verschieden!“ Die Fürstin schrie laut auf und fiel zu Boden. Gardeoffiziere trugen sie in ihr Zimmer; ihr Morgenkleid war blutig.

Hilflos weinte der kleine Georg vor sich hin, Papa hatte ihm doch versprochen, einen Spaziergang zu machen.

Auf dem Dache des Winterpalasts sank die Kaiserfahne langsam auf Halbmast.

Dem sicheren Verderben entgegen

Die Truppen waren in einer großen Halle angetreten, die Musik begrüßte den Zaren, der einen glänzenden schönen Rappen ritt. Kräftige Hurras donnerten ihm entgegen. Seine große, etwas noch vorn eingesunkene Gestalt reckte sich, sein bleiches Gesicht entspannte sich, und seine große Augen leuchteten auf. Die Begrüßung hatte ihm sichtlich wohlgetan.

Dann begann die Parade, und der Zar war mit dem Aussehen der Leute und ihrer Haltung sehr zufrieden, und er sagte dies auch den Kommandeuren, die geehrt salutierten. Als die Parade beendet war, verabschiedete sich Alexander gutgelaunt von seinem Gefolge und bestieg eine Kutsche, die ihn zur Großfürstin Katharina Michailowna brachte, wo er sich zu einer Tasse Tee angesetzt hatte. Dort hielt er sich nicht lange auf und bestieg gegen 2.30 Uhr nachmittags die Kutsche, die ihn zum Winterpalast zurückbringen sollte. Um diese Zeit führte an der Kakausch Brücke eine Frau dreimal ein Taschentuch ans Gesicht. Männer in bürischer Tracht setzten sich nach einer bestimmten Richtung hin in Bewegung. Zu gleicher Zeit schloß ein Mann seinen Kiseiden, der sich an der Straße befand, die der Zar gewöhnlich nahm, weil sie der kürzeste Weg zum Winterpalast war. An diesem Tage aber wählte der Kaiser den Weg längs des Katharinen-Kanals. Der Zar saß mit einem Kosaken in der kleinen Kutsche, die von mehreren Kosaken begleitet wurde. Etwa zehn Schritte von ihm entfernt folgte das Schlittenzweigespann eines Obersten, und hinter diesem kam der Schlitten eines Polizeikapitäns. Im Galopp fuhr der Wagen des Zaren längs des Kanals, der Schnee stäubte unter den Hufen der Pferde, und die Fußgänger, die das kaiserliche Gefährt erkannten, riefen Hurrah. Eine marschierende Marinegruppe, die sich auf dem Heimmarsch von der Parade befand, wurde überholt, ebenso eine Fahnenjunker-Abteilung.

Mord lauert auf allen Wegen

Der Wagen fuhr jetzt ziemlich schnell über die auf der Linken von einer hohen Mauer und auf der Rechten von dem Gitter des Kanals eingefassten Straße. Es befanden sich nur wenige Fußgänger unterwegs, einige Soldaten und ein kleiner Bäckerjunge, der einen Korb auf dem Kopfe trug. Ihm folgte ein junger Mann von kleiner Statur und langen braunen Haaren. Er trug einen Mantel aus grobem dicken Tuch und eine Fischottermütze. In der Hand hielt er ein weißes Paket. Tief in Gedanken versunken ging er seinen Weg.

Als der kaiserliche Wagen den einsamen Fußgänger erreicht hatte, drehte dieser sich blitzschnell um, er befand sich unmittelbar der Kutsche gegenüber. Er hob den Arm, und ein Schneeball flog durch die Luft.

Eine gewaltige Explosion erschütterte die Stille, Schnee stäubte auf, zwei Begleitkosaken sanken verwundet vom Pferde, der kleine Bäckerjunge lag wimmernd in seinem Blute. Wo war der Zar? Was war mit ihm geschehen?

Als die Schneewolke niedersank, tauchte die schwerbeschädigte Kutsche auf. Alle Fenster waren zersplittert, der Fond aufgerissen. Aber der Zar war nur leicht verletzt.

Als der Kutscher sich überzeugt hatte, daß der Kaiser am Leben war, hieb er auf die Pferde ein, aber der Zar befahl ihm anzu-

Die Blutnacht im Konak brach herein

In der Hauptstadt Serbiens bereitete sich ein Königsdrama vor

Das große Bankett war zu Ende. Man hatte dem Königspaar einen Fackelzug dargebracht und Zivio gerufen, rot-weiß-blaue Fahnen waren geschwungen worden und die Musik hatte feurig gespielt.

„Siehst du, Sascha“, hatte die Königin gesagt, „wie unbegründet deine Angst vor Attentaten ist. Das Volk jubelt, und auf das Gerede der Offiziere gebe ich nichts, nicht einen Napoleon.“

Der König hatte unter dem dichten Schnurrbart gelächelt und sein kurzschichtiger Blick suchte die Augen seiner Gattin, um deren Willen er sich mit allen anständigen Serben verfeindet hatte.

Die Königin versuchte zu lesen, sie schlug einen Roman auf, „La trahison“ lautete der Titel.

„Es bleibt schwal“, sagte der König und unterdrückte ein Gähnen: „Gute Nacht, Liebste.“

Königin Draga schlug bald das Buch zu, der Tag war anstrengend gewesen, sie war auch abgesspannt.

Ein Schalter knackte, und das Schlafzimmer des Königspaares versank im Dunkel.

Eine schwüle Juninacht lastete über Belgrad, aus weiter Ferne blitzte in der ungarischen Tiefebene ein mattes Wetterleuchten auf. Die Kaffeehäuser der Stadt hatten sich geleert, und die Menschen schliefen schon.

Nur einzelne Müßiggänger schlenderten durch die Straßen, im fahlen Licht der wenigen Lampen blitzte es hier und da an ihren Uniformen auf.

Merkwürdig, es schienen sich in dieser trüchtigen Nacht viele Offiziere unterwegs zu befinden, noch merkwürdiger war ihr Verhalten, sie strebten nicht auseinander ihren Wohnungen zu, sondern sie schienen alle das gleiche und das selbe Ziel zu haben.

Die Uhren zeigten auf Mitternacht.

Die Straßen von Belgrad waren ruhig, nur wenige Lichter brannten noch in den Häusern. Aber in der Kaserne des 7. Regiments schien es hoch herzugehen. Im Offizierskasino war alles hell erleuchtet, man sang und lachte, und man schien sogar zu tanzen. Alle Waffengattungen waren vertreten: Infanterie, Garde, Artillerie, Kavallerie.

Man sang. Wenn die Spitzel des Königs ein feineres Ort gehabt hätten, würden sie gemerkt haben, daß der Gesang nicht aus dem Herzen kam, und sie hätten empfunden, daß diese Männer, die so fröhlich taten, in einer nicht zu übersteigenden Spannung die Minuten zählten.

Auch im alten Königsschloß, im Konak, waren alle Lichter erloschen, nur in den Wachstuben konnte man keinen Schlaf.

Verhängnisvolle Leidenschaft

Draga war schön, und sie wußte es, ihr heißes Blut trieb sie von einem Verehrer zum anderen. Da lernte der junge König Alexander die gefährliche Frau kennen, und der geistig anormale Jüngling verliebte sich in die Maschin, die nicht nur schön, sondern auch klug war und vor dem König die Unnahbare spielte. Sie übte bald einen entscheidenden Einfluß auf ihn aus, und er nahm sie als seine Mätresse mit nach Belgrad und schenkte ihr eine Wohnung in der Straße, von der aus ein Seitentor in den Hof des Konaks führte.

Jeden Abend öffnete sich dieses Seitentor, und Alexander besuchte seine Draga, sein Adjutant hielt draußen Wache.

Die erfahrene Frau hatte bald den schwerbelasteten König vollständig in ihrer Gewalt. Die viel Ältere machte sich Alexander, ihrem süßen Sascha, bald unentbehrlich, und

er diente nur noch ihren Plänen. Sie spielte auf ihre Ehre an, die der König ihr genommen hatte, sie weinte in seinen Armen über die Schmach, seine Mätresse genannt zu werden, und eines Tages erklärte die schöne Frau unter Tränen, sie sei geseigneten Leibes.

Als Draga ihrem Sascha dieses Geständnis gemacht hatte, war es um ihn geschehen. Gegen den Willen seines Vaters, der zu seinen Gunsten abgedankt hatte, und den er liebte, weil dieser Draga verachtete, gegen den Willen des Volkes, der Armees und des Ministeriums entschloß sich Alexander zu diesem unheilvollen und entwürdigenden Schritt. Das Offizierkorps protestierte. Der Oberst Konstantinowitsch machte sich zu dessen Sprecher und ging zum König. „Ich beschwöre Eure Majestät, von diesem unseligen Schritt abzusehen, ehe es zu spät ist.“

(Fortsetzung folgt)

Kurmittelhaus trägt sich finanziell selbst

Bürgerversammlung in Hirsau und der Teilgemeinde Ernstmühl — Rechenschaftsbericht von Bgm. Bock

Hirsau. In einer letzten Woche im Kurtaal durchgeführten Bürgerversammlung gab Bürgermeister Bock einen Rechenschaftsbericht über die Gemeindefinanzien in den letzten beiden Jahren und umriß gleichzeitig die für die nächste Zukunft geplanten Vorhaben.

Aus dem großen Aufgabengebiet, das der Gemeindeverwaltung in jüngster Zeit zur Durchführung oblag, sei im einzelnen hervorgehoben: der Bau des neuen Schulhauses mit einem Kostenaufwand von 100 500 DM. Für die Gemeinde ermäßigt sich diese Summe um den Betrag des Staatszuschusses von 27 000 DM. Hinsu treten jedoch die Kosten für Inneneinrichtung in Höhe von 9000 DM. Die Amortisation des für den Bau erforderlichen Darlehens hat in jährlichen Raten von 7000 DM zu erfolgen.

Obwohl durch dieses Bauprojekt für eine Reihe von Jahren eine namhafte Mehrbelastung der Gemeindefinanzien erwachsen ist, kann der Neubau doch dankbar begrüßt werden, denn nun hat ein wirklich unhaltbarer Zustand sein Ende gefunden. Unterricht in Schichten wegen Raummangel war in der Schule das Kennzeichen der letzten Jahre. Im Zusammenhang mit dieser Frage gab der Bürgermeister auch bekannt, daß nunmehr der Kindergarten — eine Einrichtung der evang. Kirchengemeinde — völlig auf die bürgerliche Gemeinde übergegangen ist. Auch im Kindergarten herrscht Raummangel; diesem abzuhelfen, ist für die nächste Zukunft geplant.

Mit Recht wurde weiterhin hervorgehoben, daß die Gemeinde Hirsau dem auch hier bestehenden Wohnungsmangel in den letzten Jahren energisch entgegengetreten ist. Es entstanden auf neuerschlossenen, gemeindeeigenem Baugelände 16 Neubauten. Weiter 7 Bauplätze sind bereits erschlossen und teilweise an die Interessenten abgetreten. Die Erschließung von Baugelände ist aber stets verbunden mit großen Vor- und Nebenarbeiten (Kanalisation, Zuleitung von Wasser und Gas sowie vielfach neuen Wegbauten). So erwachsen der Gemeinde erhebliche Kosten, insbesondere am Gelände Conventrain und Altburger Weg. Einen namhaften Posten auf der Ausgabe-seite der Gemeindefinanzrechnung stellt ohnehin die ordnungsmäßige Erhaltung der Straßen und Wege im Ortsbereich dar.

Das Feuerlöschwesen kann nach den Darlegungen des Bürgermeisters als völlig intakt bezeichnet werden. Davon zeugen Motorspritze, neues Schlauchmaterial sowie neubeschaffte Feuerwehrgeschütze und Schutzhelme für die Mannschaft.

Wie bei den lebenden Geschlechtern herrscht auch am Ruheplatz der Toten seit vielen Jahren Raummangel. Die Friedhoferweiterung konnte in Ernstmühl in diesem Jahre endlich durchgeführt werden. Die Erweiterung des Hirsauer Friedhofs wurde für das kommende Jahr mit Bestimmtheit in Aussicht gestellt. Es bleibt zu hoffen, daß der zunehmenden Durchführung nichts mehr im Wege steht.

Eine durchaus befriedigende Lösung für die Gemeinde konnte bezüglich der Fäkalien- und Müllabfuhr durch einen Vertrag mit dem Fuhrunternehmer Gustav Stotz gefunden werden. Leider sind jedoch die Anmeldungen für die regelmäßige Müllabfuhr bisher nur von 100 Haushaltungen eingegangen, während Hirsau 500 Haushaltungen zählt. Mit Recht beanstandete dabei der Bürgermeister, daß manche Einwohner ihre abgängigen Gegenstände — statt diese zur Abfuhr bereitzustellen — an hierfür unzulässige Plätze schaffen. Und dies an einem Kurort!

Näher behandelt wurde auch das Kurwesen. Erfreulicherweise ist trotz der vielfach schlechten Witterung während der Sommermonate gegenüber dem Vorjahr kein Rückgang in der Frequenz zu verzeichnen. Bis Ende September waren bei der Kurverwaltung 3419 Kurgäste mit 39 027 Uebernachtungen gemeldet. Man erfährt ferner, daß die Kasse der Kurverwaltung in diesem Jahr in Soll und Haben mit 20 000 DM abgeschlossen hat. Dabei inbegriffen ist die jährliche Teilamortisation des Darlehens für die Erbauung des Kurtaals. Wie weiterhin gesagt wurde, trägt sich das neuerrichtete Kurmittelhaus nach den vorläufigen Berechnungen aus den Einnahmen der ersten Monate finanziell selbst. Die von einzelnen Einwohnern geäußerten Befürchtungen erscheinen daher unbegründet.

Es würde hier zu weit führen, die von Bürgermeister Bock vorgetragene Ein- und Ausgänge der Gemeindefinanzien zu wiederholen. Es sei aber daran erinnert, daß die Gemeinde Hirsau den Steuerhebesatz vom Jahre 1939 bis heute be-

halten und daß sie auch auf eine Erhebung der in manchen Nachbargemeinden eingeführten Bürgersteuer bisher verzichtet konnte.

Mit Dankesworten an die fünf ausscheidenden Mitglieder des Gemeinderats sowie an die Angestellten und Arbeiter der Gemeinde, ebenso an den mit der Beförderung des Gemeindevorstandes betrauten Revierförster Fleisch schloß Bürgermeister Bock seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Nach einer längeren, aber harmonisch verlaufenden Diskussion fand Gemeindevorstandsmann Silberberger noch Gelegenheit, Erläuterungen zu der bevorstehenden Gemeinderats- und Kreistagswahl in knapper aber klarer Form vorzutragen und auf deren örtliche Bedeutung hinzuweisen.

Die nach mancher Seite hin sehr aufschlußreiche Bürgerversammlung hätte einen regeren Besuch der Einwohnerschaft verdient. Zwei Tage später fand in Ernstmühl eine gleichartige Versammlung für die Bewohner der Teilgemeinde statt.

Der älteste Einwohner der Kreisstadt gestorben

Mit Friedrich Pfrommer ist ein Stück des alten Calw dahingegangen

Calw. In der Nacht zum Montag verstarb eines sanften Todes der älteste Einwohner der Kreisstadt, Bäckermeister i. R. und Ehrenhauptmann Friedrich Pfrommer. Am 12. Mai dieses Jahres hatte er in guter geistiger Verfassung und erträglichen gesundheitlichen Verhältnissen seinen 92. Geburtstag feiern dürfen. Noch bis in seine letzten Tage war er am Geschehen in Stadt und Land und in der weiten Welt rege interessiert

hat er im Laufe seines langen Lebens zahlreiche Ehrenämter angenommen. So gehörte er 7 Jahre lang dem damaligen Bürgerausschuß an und war 12 Jahre hindurch Mitglied des Calwer Gemeinderats. 27 Jahre war er als Urkundsbeamter und Untergänger tätig. Die Bäckerinnung würdigte sein fachliches Können durch die Wahl zum stellv. Obermeister und anerkannte seine Verdienste um den Berufsstand durch die Ernennung zum Ehrenmitglied.

War er schon dadurch in mancherlei Eigenschaft an die Öffentlichkeit getreten, so wurde sein Name weiteren Kreisen vor allem durch seine Tätigkeit im Turnwesen bekannt. Seit 1878 dem Turnverein Calw von 1846 angehörend und als begeisterter, aktiver Turner mit ganzem Herzen den Leibesübungen zugetan, kam er bei verschiedenen Turnveranstaltungen zu Siegerehren. Von 1890 bis 1907 war er Gauturnwart des Enz- und Nagoldgaus und ab 1902, wo er das Frauenturnen in unserem Gau einführte, Gauturnwart für den die früheren Oberämter Calw, Nagold und Horb umfassenden Nagoldgau. 1908 errang er mit einer Gauriege auf dem Deutschen Turnfest in Frankfurt einen ersten Preis. Noch einmal hat er dann von 1915 bis 1920 als Gauturnwart der Turnasche gedient. 1916 wurde ihm der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft und 1927 der Ehrenbrief des Turnkreises Schwaben verliehen, außerdem ernannte ihn der Turngau zu seinem Ehrenhauptmann.

Wenn auch sein zunehmendes Alter eine direkte Beteiligung am Turngeschehen unmöglich machte, so blieb er doch allzeit mit dem Turnwesen eng verbunden. So trat er 1949 bei der entscheidenden Sitzung zur Wiedergründung des Schwarzwald-Nagold-Turngaus mehrmals mit ermunternden Zurufen in Erscheinung, die manchen alten Turnkameraden doch bewegten, die Bürde eines Ehrenamtes auf sich zu nehmen.

Der Turnverein Calw, der Turngau und nicht zuletzt die Stadtgemeinde verlieren also in dem Verstorbenen einen Mann, der sich unter Zurückstellung eigener Bequemlichkeitswünsche bis ins hohe Alter hinein stets für die Allgemeinheit eingesetzt hat. Seine vielfältigen Verdienste werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken sichern. Die Beerdigung findet morgen um 13.30 Uhr auf dem Calwer Friedhof statt.



und verfolgte mit großer Anteilnahme die Nachrichten, die ihm von seiner Tochter Luise aus der Zeitung vorgelesen wurden.

Mit Friedrich Pfrommer ist ein Bürger dahingegangen, der noch ein Stück alter Calwer Stadtgeschichte verkörperte. In der Zeit des zweiten Kaiserreiches aufgewachsen und mit der Tradition früherer Handwerkergeschlechter innerlich verhaftet, besaß er jenen stolzen Bürgersinn, der sich für das Wohlergehen des heimatischen Gemeinwesens mitverantwortlich fühlt und darum auch bereit ist, durch Rat und Tat mitzuwirken.

Aus diesem Verantwortungsbewußtsein heraus

Im Spiegel von Calw

Ständchen zum 60. Geburtstag

Die Chorvereinigung Liederkränz-Concordia brachte am Samstagabend ihrem Ehrenstänger Karl Werner anlässlich seines 60. Geburtstages ein wohlgeklungenes Ständchen.

Künftig 10 Kreisratsmitglieder

Einem am 15. September bei der letzten Kreistagsitzung gefaßten Beschluß entsprechend, wird die Zahl der Kreisratsmitglieder auf zehn erhöht. Die Neuregelung tritt am 1. Dezember in Kraft.

Wieder szenischer Vortragsabend

Das Ensemble Klocke (Stuttgart) gastiert am kommenden Donnerstag um 20.15 Uhr im Georgenäum mit der szenischen Bearbeitung des Essays von Ernest Hemingway „Der alte Mann und das Meer“.

Besprechung der Englisch-Interessenten

Interessenten an dem Englisch-Kurs des Kulturwerks werden gebeten, sich morgen um 20 Uhr im Saal 15 der neuen Gewerbeschule (Badstraße) zu einer unverbindlichen Besprechung einzufinden.

Calw hat einen Stadtjugendring

Am vergangenen Samstag trat im Saalbau Weiß die konstituierende Versammlung der örtlichen Jugendgruppen zusammen, um gemäß der angenommenen Satzung ihre Vorstandsmitglieder zu wählen. Zum ersten Vorsitzenden wurde einstimmig Studienrat Kapp gewählt. Zweiter Vorsitzender wurde der Leiter der Schwarzwaldvereinsjugend, Gerhard Stopper. Beide werden für ein Jahr die Interessen der vorläufig zehn angeschlossenen Jugendverbände gegenüber der Öffentlichkeit sowie den Behörden in Stadt und Kreis zu vertreten haben. Die technischen Dinge, die sich bei den Arbeiten des Ringes ergeben, werden von der Jugendgruppe des zweiten Vorsitzenden erledigt. Zum Vorstand gehören ferner: Kasenwart Kurt Müller, Schriftführer und Pressewart Ulrich Bernsdorff, Kulturwart Pastor Arheide, Mädelvertreterin Fräulein Friedel Wolf. Im weiteren Verlauf des Abends wurden die verschiedenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie die Verbände, die in Zusammenarbeit mit der Jugend stehen, genannt, an die mit der Bitte herangetreten wird, dem Stadtjugendring beratend zur Seite zu stehen. Die nächste Vollversammlung wurde für Anfang Januar festgelegt.

Rentenauszahlungen beim Postamt Calw

Die Versorgungs- und Angestelltenrenten werden morgen in der Zeit von 7.30 bis 12.30 Uhr die Invaliden- und Unfallrenten am Samstag, 31. Oktober, zu der gleichen Zeit ausbezahlt.

Nachwuchskräfte für den gehobenen Postdienst

Vom Postamt Calw wird uns geschrieben: Die Oberpostdirektion Tübingen stellt zum 15. April 1954 eine kleine Zahl männlicher und weiblicher Nachwuchskräfte für den gehobenen Postdienst ein. Bewerber müssen das Reifezeugnis einer allgemein bildenden höheren Lehranstalt (Vollabitur) besitzen und dürfen das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben. Das Einstellungshöchstalter kann unter bestimmten Voraussetzungen bei Schwerbeschädigten und Heimkehrern heraufgesetzt werden. Gesuche sind bei dem für den Wohnort zuständigen Postamt, das Auskunft über Einstellungsbedingungen, erforderliche Bewerbungspapiere und Laufbahngestaltung gibt, bis spätestens 20. November 1953 einzureichen.

Admiral Canaris — eine zwielichtige Persönlichkeit

Admiral a. D. Kienast (Pforzheim) sprach über den früheren Chef der deutschen Abwehr

Calw. Bei einer am vergangenen Samstag im Saal des Hotels „Waldhorn“ abgehaltenen Zusammenkunft der kürzlich gegründeten Marinekameradschaft Calw sprach der ehemalige Marinebefehlshaber in Holland, Admiral a. D. Kienast (Pforzheim), herzlich begrüßt vom Vorsitzenden Dr. med. Seeger (Bad Liebenzell), über den früheren Chef der deutschen Abwehr, Admiral Canaris. Aus persönlicher Kenntnis dieses von Gerücht, Vermutung und Verleumdung umwitterten Marineoffiziers gab der Redner ein Lebens- und Charakterbild des Admirals, dessen Persönlichkeit trotz aller Bemühungen um die Aufhellung der Handlungshintergründe auch jetzt noch zwielichtig erscheint.

In der elterlichen Linie aus einer seit Jahrhunderten in Oberitalien ansässigen wohlhabenden Familie stammend und vermutlich auch weitläufig verwandt mit dem aus dem Krieg gegen die Türkei bekannten griechischen Seehelden gleichen Namens, trat der junge Canaris 1904 in die Kaiserliche Kriegsmarine ein. Obwohl er rein äußerlich und wegen seines damals schon undurchsichtigen Wesens dem herkömmlichen Bild eines Seeoffiziers wenig entsprach, wurde er dank seinen hervorragenden Geistesgaben rasch Jahrgangsbester. Bei verschiedenen Auslandsfahrten erweiterte er insbesondere seine Sprachkenntnisse, die ihm später sehr zum Nutzen sein sollten.

Der 1. Weltkrieg findet ihn an Bord des Kreuzers „Dresden“, der nach einer Reihe von Seegefechten in der Schlacht bei den Falklandinseln als einziger entkommt und schließlich bei der Chile vorgelagerten Robinsoninsel vor Anker geht. Hier wird der Kreuzer von einem englischen Kriegsschiff aufgespürt und daraufhin von seiner Mannschaft verlassen, die dann in dilettantischer Intendanz wandert. Nach einem gelungenen Ausbruchversuch läßt er sich, als Chilene reisend,

von einem englischen Schiff zunächst nach England mitnehmen, entgeht dort vermöge seiner Sprachbeherrschung der Entdeckung und gelangt über Holland wieder nach Deutschland. Die Marine schiebt ihn alsbald nach Spanien, wo er ein ausgezeichnet funktionierendes Abwehr- und Spionagenetz aufzieht, das der deutschen Kriegführung wertvolle Hinweise auf die Absichten und Pläne des Gegners liefert. Diese Tätigkeit befriedigt Canaris auf die Dauer allerdings nicht und so will er, diesmal als angeblich Lungenerkrankter, über die Schweiz und Italien nach Deutschland gelangen. Bevor er jedoch die italienisch-österreichische Grenze überschreiten kann, wird er erkannt und wegen Spionage zum Tode verurteilt. Einen Tag vor seiner Hinrichtung gelingt es der Intervention spanischer Stellen, daß er aus der Haft entlassen wird. Er soll nun nach Marseille abgeschoben werden, doch kann er den Kapitän dazu bewegen, ihn statt in Marseille in Cartagena abzusetzen. Hier nimmt ihn ein im Mittelmeer operierendes deutsches U-Boot auf, dessen Kapitän er bis zum Kriegsende ist.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen tut er weiterhin bei der Marine Dienst, ist Kommandant des Linienschiffes „Schlesien“ und dann Standortkommandant von Swinemünde. 1935 wird er abkommandiert und zum Chef der deutschen Abwehr ernannt; ein Posten, der herkömmlicherweise mit Marineoffizieren besetzt wird, weil sie auf Grund ihrer Auslandsfahrten am ehesten dafür geeignet erscheinen. Im Falle Canaris tritt noch die einschlägige Praxis seiner früheren Tätigkeit in Spanien hinzu, weiter ein anerkanntes Verhandlungsgeschick und weitreichende Verbindungen zu ausländischen Persönlichkeiten. Ihm untersteht fortan der militärische Dienst innerhalb der deutschen Abwehr, während die Aufgaben des sog. politischen Dienstes von dem nachmaligen

SS-Obergruppenführer Heydrich wahrgenommen werden. Die beiden Abwehrchefs mißtrauen sich gegenseitig aufs äußerste, ohne daß dies nach außen hin in Erscheinung tritt.

Die Stellung des Admirals gegenüber dem herrschenden NS-Regime ist zunächst keineswegs negativ, wird es aber in um so stärkerem Maße, je mehr er im Verfolg seiner Tätigkeit Einblick in interne Vorgänge im Hitler erhält, die ihn schließlich zum ausgesprochenen Gegner des Nationalsozialismus werden lassen. Wenn er sein Amt als Abwehrchef trotzdem weiter versieht, so aus der Hoffnung heraus, daß ihm diese Stellung am ehesten die Möglichkeit geben kann, einer ihm bedenklich erscheinenden Entwicklung entgegenzuwirken.

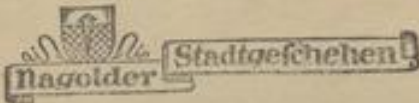
Inwieweit ihm dies dann tatsächlich auch gelungen ist und ob seine bis zum direkten Landesverrat reichenden Hintertreibungen militärischer und politischer Maßnahmen in lauterster Absicht erfolgten und dem deutschen Volk weitere Kriegsliden ersparen sollten, ist vorderhand noch ungeklärt. Tatsache aber ist beispielsweise, daß aus seiner Dienststelle (und damit wohl auch mit seinem Wissen) an den Feind Nachrichten über die bevorstehende Besetzung Norwegens und den Einmarsch in Holland gingen; ein Verrat militärischer Geheimnisse, der zahllosen deutschen Soldaten das Leben gekostet hat. Verbürgt ist ferner der von Canaris schon in den ersten Kriegsjahren getane Ausspruch, Deutschland dürfe den Krieg nicht gewinnen. Fest steht auch, daß seine Entsendung nach Spanien mit dem Auftrag, Franco zum Kriegseintritt gegen England zu bewegen, erfolglos geblieben ist; wahrscheinlich hat er sich eher darum bemüht, Franco vor einem solchen Schritt zu warnen. Diesen Freundschaftsdienst hat die spanische Regierung dem kurz vor Kriegsende hingerichteten Canaris an seinen Angehörigen vergolten, indem sie seine Familie nach Spanien holte.

Daß Canaris schließlich, wenn auch indirekt, an der Verschwörung vom 20. Juli teilnimmt, erklärt

sich aus seiner sensiblen, jeder Gewalttat abholden Natur, die sich endgültig von den begangenen Verbrechen der NS-Führerschicht distanzieren und diese selbst beseitigen will. Als Oberst Stauffenberg nach dem vermeintlich geglückten Attentat in Berlin eintrifft, ruft er als ersten Canaris an, woraus sich dessen zumindest ideelle Teilnahme erweist. Das fehlgegangene Attentat verursacht eine Säuberungswelle, von der auch der Admiral — schon ein Jahr zuvor seines Postens als Abwehrchef entbunden und längst politisch verdächtig — erfaßt wird. Man bringt ihn ins berüchtigte Columbiahaus der Gestapo, wo er, wochenlang an Händen und Füßen gefesselt, endlose Verhöre und schwerste Mißhandlungen über sich ergehen lassen muß. Eine bei dem gleichfalls verhafteten Generalleutnant Oster vorgefundene auszugswise Abschrift seines geheimen Kriegstagebuches liefert der Gestapo das erwünschte Belastungsmaterial. Nachdem ein Bombenangriff das Columbiahaus zerstört hat, wird er ins KZ Flossenbürg geschickt und dort erneut unter Gewaltanwendung verhört. Drei Tage vor der Besetzung des Lagers durch die anrückenden Amerikaner findet er mit vielen Mitgefangenen sein Ende an den Galgen der SS.

Mit diesem grausamen Akt schließt der Lebenslauf eines Mannes, von dessen Tätigkeit wir noch zu wenig zeitlichen Abstand haben, um ihm ganz gerecht werden zu können. Es bleibt einer späteren, auf fundiertes Material gestützten Geschichtsschreibung vorbehalten, ein von keinen Mutmaßungen und Entstellungen verzerrtes Persönlichkeitsbild zu geben und die Schleier um das Geheimnis seines Handelns zu lüften.

In Ergänzung dazu gab Admiral a. D. Kienast — dem Dr. Seeger im Namen der Zuhörer für seine aufschlußreiche Darstellung herzlichen Dank sagte — noch eine kurze Schilderung von Wesen und Art des damaligen Großadmirals Raeder, der gegenwärtig, jetzt hoch in den Siebzigern stehend, im Spandauer „Kriegsverbrecher“-Gefängnis auf den längst fälligen Gnadentakt wartet.



Wann werden sie frei?

Unter diesem Motto stand die am Samstagabend im schön geschmückten Traubensaal vom Ortsverband der Heimkehrer Nagold veranstaltete Treuekundgebung. Leider sah man in den Stuhlreihen in diesem Jahr viele Lücken. Ganz vorne hatten die erst vor kurzem zurückgekehrten Spätheimkehrer aus Stadt und Bezirk sowie die Angehörigen der noch nicht zurückgekehrten Gefangenen Platz genommen. Bürgermeister, Gemeinderat und Behördenvertreter waren ebenfalls erschienen.

Das Kammerorchester Nagold unter Leitung von E. Pätzold eröffnete die schlichte Feier mit einem Werk von Hindemith. Dann rief der Vorsitzende des VdH Nagold, A. Brintzinger, die Namen der noch nicht heimgekehrten Kameraden, Gall, Gittinger und Lutz auf. Nach einem Gedicht „Ruf der Gefangenen“ sang der „Liederkrantz“ unter seinem Chorleiter Studienrat Wengert den Chor „Wohin soll ich mich wenden?“ Rektor Hils, Stuttgart, zählte in der Treueansprache die vielerlei Gründe für die Notwendigkeit einer Kriegsgefangenen-Gedenkwache auf und betonte: „Wir Heimkehrer wollen keinen Krieg und Haß“. Als „Sachverständige des körperlichen und seelischen Leidens“ (Bundespräsident Heuss) seien die Heimkehrer für Verständigung und für ein neues Europa. Mit warmen Worten bat er, den Heimkehrern gegenüber das bloße Wort zur Tat werden zu lassen und die Fürsorge auch auf die Angehörigen in der Heimat auszuweiten. In längeren Ausführungen wandte er sich gegen die „sogenannten Demokratien des Westens“.

In Anschluß daran trug Spätheimkehrer Schulze, Halterbach, das Gedicht „Mahnung“ vor. Das Kammerorchester schloß die Kundgebung mit einer feierlichen Pavane von J. H. Schein, die zum gemeinsam gesungenen Niederländischen Dankgebet überleitete: „Herr mach uns frei!“

Der Stimmzettel

zur Kirchengemeinderatswahl

Die Kirchengemeinderatswahl der ev. Kirchengemeinde Nagold findet am 8. November von 10.30 bis 17 Uhr in der Kinderschule statt. Wählen kann, wer sich ordnungsgemäß zur Wählerliste angemeldet hat. Von den 16 vorgeschlagenen Kandidaten sind 10 als Kirchengemeinderäte zu wählen. Die Befügung neuer Namen auf dem Stimmzettel ist unzulässig. Er enthält folgende Kandidaten:

1. Ernst Aile, Buchhändler (seith. Mitglied),
2. Studienrat Julius Bosch (seith. Mitglied),
3. Schriftsetzer Wilhelm Braun (seith. Mitglied),
4. Malermeister Erwin Hespeler (seith. Mitglied),
5. Organist Anna Killinger (seith. Mitglied),
6. Schriftsetzer Paul Koch (seith. Mitglied),
7. Gärtner Wilhelm Krebs, 8. Kreisbäuermeister Ernst Link, 9. Bürgermeister a. D. Hermann Maier (seith. Mitglied),
10. Kaufmann Wilhelm Mayer (seith. Mitglied),
11. Betriebsschlosser Artur Mischke, 12. Hauptlehrer Matthäus Proß, 13. Schuhmachermeister Reinhold Raaf, 14. Landwirt Gotthilf Schill, 15. Kaufmann Walter Schwarz (seith. Mitglied), 16. Oberregierungsrat Dr. Albrecht Wildermuth.

Kranzniederlegung am Lindmaier-Denkmal

Am Sonntagvormittag legte der Männerturnverein Stuttgart am Carl-Lindmaier-Denkmal auf dem Schloßberg einen Kranz nieder.

Silberhochzeit

Am 27. Oktober 1928 haben Herr Adolf Göppert, Maurer, u. Frau Rosa geb. Harr, Inselstraße 2, den Eheband geschlossen, ebenso im Stadteil Iselshausen Herr Gotthold Scholder, Schreiner, und Frau Katharine geb. Schübel. Zur 25jährigen Wiederkehr dieses Tages gratulieren wir den beiden Ehepaaren herzlich und wünschen ihnen auch weiterhin alles Gute.

FIRMEN-FUSSBALL

Autobaus Benz — Apparatebau Dau 5:1 (0:1)

Es war ein herrlich schöner Herbsttag, als sich am Samstag auf dem grünen Rasen des Nagolder Stadions die beiden Firmenmannschaften Benz und Dau zu einem Vergleichskampf im Fußball gegenüber trafen. Vor allem war man auf das Abschneiden der Firma Benz gespannt, denn sie betritt heute ihren ersten Kampf, wogegen die Firma Dau schon mehrere Firmenspiele ausgetragen hatte. Aber die „Benzmänner“ haben wahrhaftig ihre erste Probe mustergültig bestanden.

Vom Anspiel weg entwickelte sich ein flottes Spiel, es wurde hart, jedoch jederzeit fair gespielt. Beide Mannschaften gaben ihr Bestes, doch blieb der Erfolg aus. So kam es, daß erst in der 40. Minute der gute Tormann der Firma Benz einen unhaltbaren Schuß des Mittelstürmers passieren lassen mußte. Mit 1:0 wurden dann die Seiten gewechselt.

Nach dem Seitenwechsel übernahm aber die Mannschaft der Firma Benz die Regie und gab sie nicht mehr aus der Hand. Wie bei einem Motor, der auch zuerst warm laufen muß, rollte nun Agriff auf Angriff auf das Tor der Firma Dau, und nur der guten Hintermannschaft ist es zu verdanken, daß der Sieg nicht noch höher ausfiel. So kam es dann, daß der Dau-Torwart fünfmal ins Schwarze greifen mußte. Die Bewährungsprobe wäre somit bestanden, und es ist nur zu wünschen, daß noch recht viele solche kameradschaftlichen Kämpfe zur Austragung gelangen.

Knapper Sieg der Textillehranstalt

Am Sonntag trug eine Mannschaft der Textillehranstalt gegen die Lehrerschule ein Fußballspiel aus, das sie knapp mit 2:1 für sich entscheiden konnte. Der Sieg der Textillehranstalt schien bereits beim Halbzeitstand von 2:0 festzustehen, aber der Anschlußtreffer der

Kirchenbezirkstag in Nagold

Dekan Brezger einstimmig zum Landeskirchentags-Abgeordneten gewählt

Nagold. Die bevollmächtigten Vertreter sämtlicher Kirchengemeinden des Kirchenbezirks Nagold traten am Sonntag zu einer wichtigen Sitzung im Ev. Vereinshaus in Nagold zusammen. Nach der einleitenden Ansprache von Pfarrer Lächler, Sulz a. E., über die rechte christliche Wahl nach App. I erstattete der seitherige Abgeordnete des Bezirkes, Oberlehrer I. R. Rentschler, Wildberg, einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit des verflorenen Landeskirchentags, welcher der erste ordentliche Landeskirchentag seit 1933 gewesen sei und den er den „Landeskirchentag des Wiederaufbaus“ nannte; denn nach den Verwüstungen, welche der Nationalsozialismus und der Krieg in der Kirche angerichtet hatten, stand der Landeskirchentag vor vielen wichtigen und schwierigen Entscheidungen, die für das Leben der Kirche von größter Bedeutung waren und die alle in großer Einmütigkeit nach eingehender, z. T. jahrelanger Beratung getroffen wurden.

Aus der Fülle der von Oberlehrer I. R. Rentschler dargestellten Probleme und Entscheidungen seien folgende herausgegriffen: Die Schaffung der Brüderlichen Aufbauhilfe zum Wiederaufbau der 68 im Krieg zerstörten Kirchen, wodurch den betroffenen Gemeinden ein großer Dienst getan wurde, sodaß heute bereits 45 wiederaufgebaut sind. Die Ordnung der kirchlichen Finanzen und die Festsetzung der Kirchensteuer, sowie die Regelung ihres Einzugs. Bekanntlich hat sich der Landeskirchentag nicht zur Übernahme des Lohnsteuerabzugs entschließen können, sondern hat an dem seitherigen System festgehalten. Doch wird diese Frage den neuen Landeskirchentag erneut sehr beschäftigen. Die Bischofswahl am 14. Dezember 1948, wo für den unvergeßlichen, greisen Landesbischof D. Wurm, der ein Gottesgeschenk an die Kir-

che gewesen sei, ein Nachfolger gewählt werden mußte, der in D. Haug gefunden wurde. Der Beitritt zur „Ev. Kirche in Deutschland“, dem Lebenswerk des Altlandesbischofs D. Wurm, wodurch sämtliche deutschen Landeskirchen einschließlich der Ostzone zusammengeschlossen sind. Aus dem Gebiet der innerkirchlichen Ordnung vor allem das neue Lehrsatzgesetz, das Gesetz über die Gottesdienstordnung und die Jugendunterweisung (Einführung eines neuen Spruchbuchs, einer neuen Biblischen Geschichte und des Jugendgesangbuchs), die Neuordnung der Konfirmation und die Einführung des neuen Gesangbuchs.

Besonders eingehend befaßte sich Oberlehrer I. R. Rentschler mit dem neuen Gesangbuch und behandelte nochmals alle Einwände, die dagegen vorgebracht worden sind. Er betonte, daß das neue Gesangbuch nicht übereilt eingeführt worden ist, sondern man hat sich jahrelang Zeit zur Prüfung gelassen. Es ist der Gemeinde auch nicht aufgezwungen worden, sondern es wurde ihr zur Stellungnahme in die Hand gegeben und sie wurde gehört. Abg. Rentschler gab seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß das neue Gesangbuch sich rasch einbürgern und daß auch die ältere Generation, welche zunächst am alten Gesangbuch hängt, mit Freude daraus singen wird. Es wird ein Quell sein, aus dem die Gemeinde das Wasser des Lebens schöpfen wird.

Dekan Brezger dankte im Namen des Kirchenbezirks dem Abgeordneten Rentschler für die treue Arbeit voll Weisheit und Geduld, die er in den vergangenen 6 Jahren für den Bezirk und die ganze Landeskirche geleistet hat. Wenn er nach einem Programm für die Zukunft gefragt werde, so könne er nur das eine nennen: Christus treu bleiben in der Standfestigkeit des Glaubens und der Wendigkeit der Liebe.

Anschließend wurde in geheimer, schriftlicher Abstimmung die Wahl des neuen Abgeordneten vorgenommen. Sämtliche Stimmen entfielen auf den einzigen Wahlvorschlag, der eingegangen ist. So sind also für die nächsten 6 Jahre gewählt als Abgeordneter Dekan Brezger, als 1. Stellvertreter Pfarrer Speer, Grömbach, als 2. Stellvertreter Pfr. Warth, Nagold. Das Ergebnis wurde den Gewählten von Pfarrer Klaus, Halterbach,

Aus dem Nagolder Gerichtssaal

Schreck in der Morgenstunde

Es war im Sommer frühmorgens um den ersten Hahnenschrei, da fuhr ein Ehepaar mit dem Motorrad in den Hinteren Wald, um sich nach Heidelbeerplätzen umzusehen. Am Waldeingang saßen zwei jüngere Männer, ein dritter stand in der Nähe, aber alle drei waren den Motorradfahrern unbekannt. Beim Vorüberfahren hörte die Frau des Motorradfahrers, wie einer der drei rief: „Mach' se doch he!“ Und als sie sich auf dem Soziusitz umwendet, sieht sie, daß einer von dem Kleeblatt einen Revolver auf sie richtet. Tödlisch erschreckt ruft sie ihrem Mann zu: „Fahr los!“ Der gibt Gas, und so entrienen die beiden nochmal der fürchterlichen Gefahr. Die Situation war ja unverkennbar; auch liest man immer wieder von derartigen Überfällen, bei denen es aber selten so gut ausgeht. Das Ehepaar hatte nun genug vom Hinteren Wald und erstattete Anzeige bei der Polizei, damit den Wegelagerern das Handwerk gelegt werden könne. Die Polizei hatte auch Erfolg und konnte die „Bande“ aufspüren machen.

Nun — es waren drei harmlose, gut beleumdete junge Männer aus dem nächsten Ort, die nach einer lustigen Nacht ihre Köpfe „auslüften“ ließen. Und der Revolver? — der war eine harmlose Kinderpistole, allerdings täuschend ähnlich einem Cowboyrevolver, wie man ihn aus Wildwestfilmen kennt. Das Ganze war also, von dieser Seite aus betrachtet, ein unüberlegter Streich, bei dem man nichts gedacht hatte. Nach einer solchen Nacht hat man sowieso nicht mehr viel Gedanken beieinander. Aber eine Verbrechenbedrohung lag ohne Zweifel — Gedanken hin, Gedanken her — vor, so daß das Gericht eine Strafe aussprechen mußte. Es war nur ein Glück, daß die Motorradfahrer in der Aufregung nicht auf einen Baum fuhren. Die Einziehung der „Waffe“ wurde im Urteil nicht angeordnet.

Dumm und unbelehrbar

Die junge Frau, die wegen Diebstahls im Rückfall vor dem Richter stand, hat schon ein dickes Sünden- und Strafregister in den letzten zehn Jahren zusammengebracht. Aber weder Gefängnis noch Zuchthaus konnten bis jetzt den verhängnisvollen Hang zum Stehlen

unter dessen Leitung die Wahlhandlung stattgefunden hatte, mit herzlichem Segenswunsch mitgeteilt. Dekan Brezger, der 20 Jahre seines Wirkens dem Bezirk Nagold gewidmet hat, nahm die Wahl an und bat auch für die Zukunft um vertrauensvolle Mitarbeit und um das Zusammenstehen in der Fürbitte.

Zum Schluß wurde noch der Diakonische Bezirksausschuß gebildet. Mit herzlichem Dank an alle Erschienenen schloß Dekan Brezger die bedeutsame Sitzung.



Mahnfeier für die Kriegsgefangenen

Auf der Höhe des Schloßbergs versammelte sich am Samstagabend eine große Gemeinde, um unserer Kriegsgefangenen zu gedenken. Feierliche Weisen der Stadtkapelle erklangen über Berg und Tal, als plötzlich die mächtige Flamme des Holzstoßes zum nächtlichen Himmel emporschoß. „Deutsche Heimat“ sang der Männerchor des Liederkranzes den ferneren Brüdern zum Gruß. Ortsobmann Hennefarth vom Heimkehrerverband sprach die Worte der Mahnung: „Nie wollen wir sie vergessen.“ Spätheimkehrer Seitz, Simmersfeld, der selbst noch vor wenigen Wochen im weiten Osten zurückgehalten wurde, trug ein Gedicht vor.

Die Mahnrede hielt Pfarrer Günther, Berneck. Auch er verbrachte lange Jahre in russischen Lagern. Mit eindringlichen Worten bat er, in der Sorgen für die Gefangenen und ihre Angehörigen in der Heimat nicht nachzulassen. Auch die Regierenden in aller Welt sollten nichts unversucht lassen, für die endliche Heimkehr unserer Gefangenen bemüht zu sein; unsere eigene Regierung sollte aber endlich das Heimkehrergesetz verwirklichen. „Es ist höchste Zeit, säum nicht länger!“ Der Gemischte Chor des Liederkranzes sang noch zwei ergreifende Chöre. Mit dem gemeinsam gesungenen Niederländischen Dankgebet schloß die ernste, erschütternde Stunde.

Beim Fürbittegottesdienst am Sonntagabend in der Stadtkirche wies Stadtpfarrer Kollmann darauf hin: „Gott allein kann helfen“. Möge auch für alle noch Zurückgehaltenen bald die Befreiungstunde schlagen!

VEREINSANZEIGER

Turngemeinde 1843 Altensteig: Dienstag von 19—20 Uhr Schüler, von 20—22 Uhr Aktive und Männerriege.

Der herzogliche Hausdiener

Er war schon einmal Hausdiener beim Herzog von Urach gewesen, hatte aber die Stelle, niemand weiß weshalb, aufgegeben. Dann hatte er bei Verwandten und Bekannten Geld gestohlen, wohl um sich selbst ein wenig mit herzoglichem Glanz umgeben zu können. Erst vor kurzem hat er in einer Heilanstalt, in der er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit wollte, fortgesetzt kleinere Geldbeträge anderen Patienten gestohlen. Eine besondere Notlage war nicht ersichtlich, so daß man auch bei ihm einen gewissen Hang zum Stehlen annehmen muß. Die Mutter, eine Kriegerwitwe, hat also mit dem heute 20jährigen ihre liebe Not. Mit zwei Wochen Gefängnis wird dieser Fall abgeschlossen. Damit sollte der junge Mann, der sonst keinen schlechten Eindruck macht, aber auch einen dicken Strich darunter ziehen.

Zwei unnötige Verkehrsunfälle

Im einen Fall waren zwei Motorradfahrer in einer Haarnadelkurve so stramm aufeinander zugefahren, daß bei dem Unfall dem einen der Daumen abgerissen wurde. Sie hatten eben ein zu großes Tempo vorgelegt, so daß es auf der 5 m breiten Straße gleichsam mit zwingender Notwendigkeit zu einem Zusammenstoß kommen mußte. Daß sie, trotz des verlorenen Daumens, noch so glimpflich davankamen, war ein besonderes Glück im Unglück. Bei etwas mehr Vorsicht hätte sich der Unfall vermeiden lassen. Das Urteil lautete auf kleinere Geldstrafen.

Im andern Fall muß man feststellen: man kann auch zu weit rechts fahren! Ein Handwerksmeister fuhr in seinem PKW, in dem zwei von seinen Betriebsangehörigen saßen, und geriet auf der freien Straße zu weit nach rechts, kam aufs Bankrott und hatte mit mehreren Bäumen einen Zusammenstoß. Der Wagen ging dabei in Trümmer, die drei Insassen wurden verletzt. Die Blutalkoholprobe bei dem Fahrer ergab 1,84‰. Durch Zeugen wurde bekundet, daß der nun wegen Körperverletzung Angeklagte keinen angetrunkenen Eindruck gemacht hatte. Staatsanwalt und Gericht betonten jedoch, daß die Folgen des Alkoholkonsums — auch wenn der eine mehr tragen kann als der andere — bei jedem Menschen dieselben seien: verminderte Reaktionsfähigkeit. Schon bei 1,5‰ Blutalkohol darf man nicht mehr ans Steuer! Das und das rasche Tempo hätten den Unfall veranlaßt. Auf eine kürzere Gefängnisstrafe und Entzug der Fahrerlaubnis für 1 Jahr lautete denn auch das Urteil.

Blick in die Gemeinden

Wir gratulieren

Ebhausen. Heute kann Frau Friederike Genter ihren 70. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch und weiterhin gute Gesundheit.

Halterbach. Frau Marie Dengler geb. Helber wird heute 75 Jahre alt. Herzliche Glückwünsche.

Oberschwandorf. Seinen 71. Geburtstag kann heute Herr Johannes Bürkle Straßenwart a. D., feiern. Wir gratulieren herzlich.

Rohrdorf. Frau Marie Taubert geb. Zwingler vollendet heute das 78. Lebensjahr. Herzliche Glück- und Segenswünsche.

Großes Interesse der Bürgerschaft

Halterbach. Am Sonntagnachmittag fand hier die mit großer Spannung erwartete Generalversammlung der Volksbank Halterbach statt. Die Turn- und Festhalle war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Landesvorsitzende der Handels- und Gewerbevereine in Württemberg, Fabrikant Kapp, regte u. a. auch die Gründung eines Gewerbevereins in Halterbach an. Über den Verlauf der Versammlung berichten wir in unserer Mittwochausgabe ausführlich.

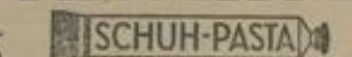
Richtfest und Betriebsfeier

Egenhausen. Aus Anlaß des Richtfestes fand am Samstagabend im „Ochsen“ eine Betriebsfeier der Möbelfabrik Chr. Bauer statt. Zu Beginn begrüßte Herr Bauer die anwesenden Betriebsangehörigen, Handwerker, Bauarbeiter und Gäste und sprach für das Geleistete seinen herzlichen Dank aus. Nach einem Rückblick auf die Entwicklung des Betriebs, der sich aus kleinsten Anfängen zu einem namhaften Unternehmen entwickelt hat, ging man zum Abendessen über. Dann folgten musikalische Darbietungen, humoristische Vorträge usw. Bei Musik und Tanz verging die Zeit wie im Flug. Mit dem Dank an die Betriebsleitung schloß das gesellige Beisammensein. Zu dem großzügigen Fabrikweiterbau darf man die Firma Bauer, die heute über 70 Personen beschäftigt, beglückwünschen und ihr sowie dem Tatkräftigen Inhaber auch für die Zukunft alles Gute wünschen.

LOS in der Mitte der zweiten Halbzeit gab den Seminaristen einen mächtigen Auftrieb. Wenn die LOS-Mannschaft ein wenig mehr Glück gehabt hätte, wäre bestimmt ein Unentschieden herausgesprungen. Durch den leichten Regen wurde der Boden schwer und unkontrollierbar, was sich natürlich sehr nachteilig für das Spielniveau auswirkte. Schiedsrichter Hauch, Nagold, brachte das Spiel gut über die Zeit.

Lieber zuwenig

als zuviel von der geschmeidigen KINESSA-Schuh-Pasta auftragen. Nachweislich genügen 2-3 mm der reinen Terpentinöl-Hartwachsqualität, um einem Schuh lackartigen Hochglanz zu geben.



Altensteig: Drogerie Schülberger
Berneck: A. Grotshorn
Ebhausen: Wilhelm Zahn
Nagold: K. Herr, Marktstr. 41
Wildberg: Carl Rathfelder

Verkaufe einen Wurf schönes
Milchschweine

Eugen Schleich z. Hirsch Garrweiler

Zu verkaufen

Ein Paar junge, gängige

Ochsen

ca. 25 Ztr.

Telefon Halterbach 298

Bücher
in großer Auswahl
FERD. WOLF, NAGOLD
Bücher u. Zeitschriften, Burgstr. 3

Tonfilmtheater
Nagold

Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr

Auf vielseitigen Wunsch nochmals

... reitet für Deutschland

Der unvergessene Film von WILLY BIRGEL

Ein Dankmal deutschen Reiterturnen

Mittwoch nachmittags 16 Uhr

Jugendvorstellung

Eintritt 50 Pf.

Ab Freitag

Illusion in Moll

Klein-Anzeigen haben Erfolg!

Die Landespolizei berichtet

Festnahme Auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts Schorndorf wurde am 23. Oktober in Bad Liebenzell eine Person festgenommen und dem Richter vorgeführt.

Verkehrsunfälle: Am 21. Oktober gegen 24 Uhr fuhr ein Motorradfahrer von Bieselsberg mit seinem Motorrad von Igeloch in Richtung Bieselsberg über Oberlengenhardt. Etwa 200 m vor Oberlengenhardt kam er aus der Fahrbahn und stürzte vom Krad. Er wurde am Morgen des 22. Oktober bewußtlos auf der Straße aufgefunden. Mit einem Schädelbasisbruch und einer Gehirnerschütterung mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden. Dort ist er tags darauf gestorben. — Bei der Begegnung zweier Motorradfahrer bei Höfen löste sich der Anhänger eines Motorrads und lief in die Fahrbahn des entgegenkommenden Krads. Der Motorradfahrer fuhr auf den Anhänger und stürzte auf die Fahrbahn. Mit Kopfverletzungen mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Sachschaden beträgt etwa 1000 DM. — Infolge zu hoher Fahrgeschwindigkeit kam der Lenker eines Motorrollers am Eisenbahnübergang der Station Bad Teinach von der Fahrbahn ab und geriet auf den Bahnkörper. Er und die Sozialfahrerin kamen dabei zu Fall. Eine Person erlitt eine Kopfverletzung. Der Sachschaden ist gering. — Beim Überholen eines stehenden Lastzuges in der Altburger Straße in Calw wurde dessen Fahrer angefahren, als er den Schlag des Anhängers schloß. Dabei erlitt er einen Unterschenkelbruch und Quetschungen im Brustkorb. — Infolge zu späten Anzeigens der Fahrtrichtungsänderung stießen in Calw ein Motorradfahrer und eine Radfahrerin zusammen. Eine Person wurde verletzt.

Weniger Lärmsünder als im Sommer

Vom LPOK Calw wird uns geschrieben: Die Landespolizei stellt mit Befriedigung fest, daß im Kreisgebiet in den letzten 2 Monaten eine fühlbare Besserung in der Lärmverursachung durch Motorfahrzeuge zu verzeichnen ist. Während noch im Juli 1953 nicht weniger als 33 Kraftfahrer wegen übermäßigen Verkehrs lärms zur Anzeige gebracht werden mußten, hat sich die Zahl der angezeigten Lärmsünder im August auf 17 Kraftfahrer (14 Kradfahrer, 2 Lastkraftwagenfahrer, 1 Personenkraftwagenfahrer) und im September auf 11 Kraftfahrer (9 Kradfahrer, 2 Lastkraftwagenfahrer) verringert.

Bevölkerung und Polizei hoffen, daß diese vor allem im September festgestellte Besserung nicht jahreszeitlich bedingt, sondern auf die Einsicht und Rücksicht der betreffenden Kraftfahrer-Kategorien zurückzuführen ist.

Hauptursächliche Verstöße, die im August und September zur Anzeigerstattung zwangen, waren: Unnötiges örtliches Herumfahren jugendlicher Kradfahrer mit Vollgas während der Abendstunden und der Nachtzeit, Laufenlassen von Motorrädern mit Vollgas im Stand, unsachgemäßes Gasgeben, unnötige Hupsignale, Fahren mit ungenügender Schalldämpfung oder überhaupt ohne Schalldämpfung zum Zwecke höherer Lärmerzeugung.

Die Polizei wird künftig bei der Lärmbekämpfung ganz besonders auf die Fahrweise der Fahrzeugführer achten. Auch mit Fahrzeugen, deren Schalldämpfung z. B. in Ordnung ist, kann

Spielberichte vom Sonntag

Fußball

C-Klasse, Gruppe I

Sulz a. E. — Spielberg 5:8 (1:1)

Sulz konnte sein Heimspiel gegen Spielberg mit einem vollen Erfolg abschließen. Nach ausgeglichener erster Halbzeit, in der beide Mannschaften je einmal erfolgreich waren, brachte die von Sulz überlegen gestaltete 2. Spielhälfte die Entscheidung zu Gunsten der Platzelf.

Ettmannsweiler I — Egenhausen I 3:1 (1:1)

Ettmannsweiler konnte sich wie im Rückspiel der vergangenen Runde gegen Egenhausen erfolgreich behaupten. Nach ausgeglichener erster Halbzeit, in der Ettmannsweiler in der 15. Minute in Führung gegangen war, und die Gäste 10 Minuten später ausgleichen konnten, erzielte Ettmannsweiler in der 2. Spielhälfte Vorteile im Feldspiel. Nach der in der 60. Minute erzielten 2:1-Führung stellte die Platzelf kurz darnach mit einem 3. Tor ihren Erfolg sicher.

Beihingen I — Gültlingen I 4:0 (2:0)

Gültlingen kam in Beihingen um eine eindeutige Niederlage nicht herum. Die Platzelf nutzte ihre Feldüberlegenheit in der 30. Spielminute zum Führungstreffer und kurz darnach zu einem weiteren Treffer aus. Nach dem Seitenwechsel nahm das Spiel einen ausgeglichener Verlauf. Gültlingen kam trotzdem nicht zum Zug, dagegen erhöhte Beihingen seine Halbzeitführung durch 2 weitere Tore zum 4:0-Endergebnis.

Spießfeld: Ueberberg und Schönbrunn.

C-Klasse, Gruppe II

Alzenberg — Simmozheim 6:3 (2:3)

In diesem Treffen sah es anfangs nicht nach einem Alzenberger Sieg aus, da die Gastgeber in der ersten Hälfte etwas im Nachteil waren. Nach der Pause kamen jedoch die Einheimischen besser ins Spiel und erzwangen vier weitere Tore, die den Sieg sicherstellten und gleichzeitig die Gäste auf den letzten Tabellenplatz verwiesen.

Deckenpfronn — Neuweiler 0:1 (0:0)

Die Deckenpfronner hatten in diesem Kampf anfänglich etwas mehr vom Spiel, jedoch verga-

übermäßiger und störender Lärm verursacht werden, wenn der Motor auf hohe Tourenzahl gebracht wird.

Alle Fahrzeugführer werden gebeten, insbesondere während der Nachtzeit rücksichtsvoll, d. h. mit möglichst kleiner Motorendrehzahl zu fahren.

Nagoldialstraße wieder frei

Seit vergangenen Samstag ist die wegen Verbreiterungsarbeiten am Teilstück Hirsau—Ernstmühl bisher gesperrte Nagoldialstraße für den Verkehr wieder freigegeben worden. Der gleichzeitig begradigte und höhergelegte Abschnitt Hirsau—Ernstmühl weist eine Fahrbahnbreite von 6 Meter und zu beiden Seiten 2 Meter breite Gehwege auf. Die Straße selbst ist mit einer Trinkecke versehen worden und genügt nun vermöge ihrer Beschaffenheit und Linienführung allen Ansprüchen des hier besonders starken Kraftfahrzeugverkehrs.

ben sie die vorhandenen Gelegenheiten, so daß beide Mannschaften mit 0:0 die Seiten wechselten. Nach Wiederbeginn waren die Gäste gleichwertig, konnten jedoch ebenfalls mangels Schußpech vorerst zu keinem Erfolg kommen. Erst durch einen groben Deckungsfehler der Platzherren gelang dann den Gästen das glückliche 1:0.

Ostelsheim — Oberkollbach 3:1 (1:0)

II. Mannschaften 1:1 (1:0)

Obwohl die Oberkollbacher zunächst eine gleichwertige Leistung boten, mußten sie den Gastgeber eine 1:0-Halbzeitführung zugestehen. In der zweiten Hälfte waren aber die Ostelsheimer klar überlegen und sicherten sich 2 weitere Tore, während die Gäste erst in allerletzter Minute zum einzigen Gegentreffer kamen.

Handball

Kreisklasse I Nagold

Hirsau I — Altensteig I 11:11 (3:5)

Eine glückliche Punkteteilung für die Platzherren wurde aus Hirsau gemeldet. Die Gäste aus Altensteig fanden sich bei den ungünstigen Platzverhältnissen besser zurecht und ehe die Hirsauer sich versahen, konnte der Gästesturm 3 Tore vorlegen. Dann erst gelang es Hirsau, ebenfalls mit Erfolgen aufzuwarten, doch konnte Altensteig den Vorsprung von 2 Toren bis einige Minuten vor Schluß halten. Erst im Endspurt vermochte Hirsau den Vorsprung auszugleichen und so einen Punkt zu retten.

Calw I — Simmersfeld I 20:18 (9:6)

Einen klar verdienten Sieg spielte sich Calw gegen Simmersfeld heraus. Ueberraschend konnte Simmersfeld das Treffen mit 2 Toren eröffnen, ehe Calw zum Zuge kam. Simmersfeld verteidigte zwar verbissen seinen Vorsprung, doch wurden beim Stand von 4:4 die Kombinationen der Platzherren immer zwingender. Trotz heftiger Gegenwehr gelang es Calws Sturm, nach dem Wechsel den Vorsprung weiter auszubauen und seine gute Form auch bei schlechten Bodenverhältnissen unter Beweis zu stellen. Mit diesem Sieg hat sich Calw in die Spitzengruppe der Tabelle vorgeschoben.

Oeschelbronn I — Altingen I 16:5 (10:2)

Unerwartet hoch mußte sich Altingen gegen den Tabellenführer Oeschelbronn in einem harten Lokalkampf geschlagen geben. Oeschelbronn hat damit als einzige unbesiegte Mannschaft mit nur einem Verlustpunkt die Vorrunde absolviert und sich dadurch die Herbstmeisterschaft vor Ebhausen gesichert.

Spießfeld: Nagold, Ebhausen und Haiterbach.

Calwer Tischtennis gegen Ottenbronn

Die II. Calwer Mannschaft konnte sich am Samstag in Ottenbronn knapp, aber verdient mit 9:7 durchsetzen. Die Ottenbronner mußten am Sonntag in Calw eine hohe Niederlage einstecken, da die Kreisstädter kein einziges Spiel versenkten. Der junge Ottenbronner Porisch leistete den härtesten Widerstand und gab sich jeweils im 8. Satz nur ganz knapp geschlagen. — Ottenbronn III. Mannschaft konnte gegen die Calwer Jugendmannschaft einen klaren 10:6-Erfolg erringen.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Personalmeldung

Durch Verfügung des Regierungspräsidiums Südwürttemberg-Hohenzollern in Tübingen ist der dritte Beamte des Landratsamts Calw, Regierungsrat Dr. L u b, zum Landratsamt Tübingen abgeordnet worden. An seiner Stelle wurde dem Landratsamt Calw Regierungsassessor R u m p f zugewiesen.

Erhöhung der Kehrgebühren

Durch Verordnung des Regierungspräsidiums Südwürttemberg-Hohenzollern vom 23. September 1953 wurden die Kehrgebühren, die in der Kehrgebührenordnung des württ. Innenministeriums vom 27. März 1936 (Reg.Bl. S. 9) festgesetzt worden sind, mit Wirkung vom 1. Oktober 1953 in stets widerruflicher Weise um insgesamt 50 v. H. erhöht.

Nutz- und Brennholz versteigerungsfrei

Durch die Verordnung FR Nr. 29/53 vom 23. 9. 1953 (Bundesanzeiger Nr. 188) wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1953 die Verordnung über das Verbot von Rundholzverkäufen nach dem Meistangebot aufgehoben. Somit kann sowohl Brennholz wie auch Rundholz im Wege der Submission (Versteigerung oder schriftliche Angebote) veräußert werden.

Ausbildung von Baumwarten

Die Kreispflege gibt bekannt: Bei genügender Teilnehmerzahl werden durch die Kreisobstbeamten im kommenden Winter zwölfwöchige Lehrgänge zur Ausbildung von Baumwarten durchgeführt. Die Kurse dauern im Winter und Frühjahr 8 Wochen, im Sommer und Herbst je 2 Wochen. Für Teilnehmer aus dem Kreis Calw beträgt die Kursgebühr 20 DM, für solche aus anderen Kreisen 25 DM. Für Kost und Wohnung haben die Teilnehmer selbst aufzukommen, ebenso für die notwendigen Werkzeuge und Lehrbücher. Mindestalter 17 Jahre. Anmeldungen sind an den zuständigen Kreisbaumwart zu richten, bei dem auch näheres zu erfahren ist. — Ferner halten die Kreisbaumwarte im Winter 2- bis 3wöchige Lehrgänge für Baumbesitzer ab. Meldungen hierzu wollen ebenfalls an den zuständigen Kreisbaumwart gerichtet werden.

Geschäftliches

Zum Diesellöl jetzt auch Benzin

Die bisherige Esso-Diesel-Tankstelle beim Calwer Volkstheater, die in den letzten Wochen mit zwei modernen elektrischen Zapfsäulen für Normalbenzin und Superkraftstoff ausgestattet worden ist, hat Ende vergangener Woche zwei große Neonleuchtlampen erhalten, die auch bei Dunkelheit ein unbehindertes Tanken erlauben. Die Tankstelle gibt neben Diesellöl jetzt auch Esso-Benzin und Esso-Extra aus.

Calwer Tagblatt

Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 28
Lokale Schriftleitung: Helmut Haaser
Nagold: Anzeiger
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 3
Schwarzwald-Echo
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Dieter La. Altensteig
Verlag Paul Adolff, in a. Südwest-Press-Verlag GmbH,
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw

Das ist **REGINA**
Das Bodenwachs
von dem man spricht



Calw: Drogerie Bernsdorff, Bürstenwaren Dom, E. Dreßl, Putzmittel Hauber, Lamparter, Inh. M. Klein, Bürstenwaren Schlotterbeck
Bad Teinach: B. Schwämmle
Ebenhausen: E. Reinwald
Igeloch: K. Rathfelder
Oberkollbach: Fr. Vols

Verlobt
und dann zu
MÖBEL-STOLL
Calw, Bahnhofstraße 28

Mahagoni-Schlafzimmer
mit 200 cm Schrank (1,10 m), Toilettenstisch, in bestem Zustand, nur an privat zu verkaufen. Angebote unter C 236 an das Calwer Tagblatt.

Krauthobel
mit Bohrer und Stampfer verkauft Schwämmle, Calw, Lederstraße 69

Unser Leben währet siebenzig Jahre,
und wann's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,
und wann's klotzlich gewesen ist,
so ist's Mühe und Arbeit gewesen;
dann es fährt schnell dahin, als Bögen wir davon.
Psalm 90, 10

Unser Heber Gatte und Vater
Friedrich Pfommer
Bäckermeister i. R. und Ehrengauturwart

durfte heute nacht 2.50 Uhr nach einem Leben, reich an Mühe und Arbeit, aber auch an viel Gnade und Ehre im Frieden seines einzigen Heilandes JESU CHRISTI sanft entschlafen.

Sein Leben währt 92 Jahre, 5 Monate und 14 Tage.
Am Mittwoch, den 28. Oktober, um 18.30 Uhr wollen wir seinen Leib zur letzten Ruhe geleiten.

Als die Traurigen, aber nicht wie die andern, die keine Hoffnung haben

Familie Friedrich Pfommer
Calw, Lederstraße 45 Montag, 26. Oktober 1958

Versteigerung von Holzbearbeitungsmaschinen

Am Samstag, den 31. Oktober 1953, 14 Uhr, werden in der Wildberger Stuhlfabrik in Wildberg, gegen Barzahlung versteigert:

Schwere und leichte Fräsmaschinen, Ein- und Mehrspindelbohrmaschinen, Schließmaschinen verschied. Art, Dübelsmaschine, Kreisfrägen, Bandsäge, Holzbiegemaschine, Hobelmaschine, Türen-, Stahl-, und Rahmenpressen, Dekupiersäge, Schweißanlage, Feldschmiede, Elektromotoren mit Vorgelege, eine Wollreißmaschine, eine Farbspritzanlage mit Kompressor, Handwerkzeug für Schreiner und Schlosser, Schreibische, ein Magirus, 3/4, Tonner.

Die Konkursverwaltung

Sinds die Haare geh zu „Odermatt“

Jahrgang 1911/12 Calw

Aus Anlaß des Besuchs unseres Schulfreundes
Arnold Dieterich
aus Südafrika treffen sich die Schulkameraden am Donnerstag um 10 Uhr im Gasthof zum „Röble“ zu einem gemütlichen Beisammensitzen.

Möbliertes Zimmer
evtl. heizbar, an Herrn zu vermieten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes.

Auto-Verleih VW-Export
Auto-Schmid, Calw Ruf 211

Rein Perlon Damenstrümpfe, nur beschränkte Markenfabrikate Ed. Zahn z. „Fundgrube“, Calw

In die Höhe
steigt Ihr Umsatz, wenn Sie Ihre Waren im Anzeigenteil dieses Blattes zum Kauf anbieten.

PFANNKUCH

Ölsardinen Dose —.65 und —.50
Delikatess-Gurken 1/2 Liter —.85
Brehbohnen 1.20 kg-Dose
Schmelzkäse —.50 20% 1/4 Schachtel

Creme-hütchen 100 g —.28
Kokosflocken 200 g-Beutel —.55
Vollmilch-Haselnuß-Schokolade 100 g-Tafel —.75
Pfannkuch-Kaffee 100 g ab 1.75

PFANNKUCH
3% RABATT

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw

Von heute auf morgen brauchen Sie eine Drucksache

einen Handzettel
eine Mitteilung
ein Flugblatt
ein Rundschreiben

Kommen Sie auf unsere Geschäftsstelle in der Lederstraße 28. Wir werden Sie sicherlich wunschgemäß bedienen können, unsere technischen Einrichtungen ermöglichen uns dies.